

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk., monatlich 35 Pf.
Bei Abholung von unten Ausgabestellen; bei Poststellung ins Haus durch unsere Agenten in
2000 Mark und auf dem Bankverkehr durch die Post 120 Mark unter 42 Pf.
schuldig. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen nachmittags.
— Abdruck unserer Originalmitteilungen ist nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet.
Für Rückgabe unentgeltlicher Entsendungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitig, illust. Unterhaltungsblatt
n. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeile über deren Raum für Übersetzung und Druck
20 Pf. im Blattzeit 40 Pf. Bei komplizierterem Satz mindestens 20 Pf. für
Beschreibung der Geschäftsbedingungen nach Vereinbarung und Preisbestimmung
besondere Berechnung, nach Ausweis der Veranschlagung. Entgeltlich Werbung
für Annahmegericht für größere Geschäfts-Kunden nur am Tage vorher, kleinere
Anzeigen bis höchstens 3 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vorzulegen.

Nr. 135.

Freitag den 12. Juni 1914.

40. Jahrg.

Wem ist der Kriegsminister verantwortlich?

Le. Der Kriegsminister v. Falkenhayn hat in seiner vielerörterten Reichstagsrede, in der er sich mit der Frage der Gegenseichnung bei Offiziers-Ernennungen, Beförderungen und Verlezungen beschäftigte, eine Äußerung getan, die im Reichstage nicht beachtet worden ist, die aber ihrer staatsrechtlichen Angelegenheit wegen in der „Hilfe“ vom Abg. Gothein unter die Lupe genommen wird.

Herr v. Falkenhayn führte aus, daß, wenn das Militärkabinett wieder dem Kriegsminister unterstellt würde, „dann der Kriegsminister eben die Verantwortung für die Tätigkeit des Kabinetts St. Majestät gegenüber würde tragen müssen“. Eine Ministerverantwortlichkeit gegenüber den gesetzgebenden Körperschaften käme in den hier in Frage stehenden Angelegenheiten nicht in Frage.

Hierzu führt Abg. Gothein aus: „Nach der Verfassung ist der König unverantwortlich, seine Regierungsgäfte bedürfen zu ihrer Gültigkeit der Gegenseichnung eines Ministers, welcher dadurch die Verantwortung übernimmt. Diese verfassungsmäßige Verantwortlichkeit hat der Minister, da der Monarch eben unverantwortlich ist, der Volksvertretung — den gesetzgebenden Körperschaften — gegenüber zu übernehmen. Das ist der klare, niemals bestrittene Sinn des Begriffs der Ministerverantwortlichkeit. Es ist eine geradezu ungeheuerliche staatsrechtliche Theorie, wenn Herr v. Falkenhayn behauptet, daß er durch die Gegenseichnung nur dem Monarchen, nicht aber dem Parlament gegenüber die Verantwortung übernehme. Diese Theorie ist die völlige Ablehnung des verfassungsmäßigen Rechts der Volksvertretung, ist die Aufriktion des Absolutismus. Weder in Bayern, noch in Sachsen, noch in Württemberg würde ein Kriegsminister wagen, so etwas auszusprechen; ja selbst in Preußen würde kein Zivilminister den Mut aufbringen, so etwas bezüglich seiner Gegenseichnung zu behaupten.“

Weiter führt der Abg. Gothein aus, daß gerade die Krone das größte Interesse daran habe, daß die ministerielle Verantwortlichkeit voll und klar aufrecht erhalten werde. „Der Minister soll die Schutzwand für den Monarchen sein, nicht umgekehrt.“ Seitdem vertritt sich der Minister hinter dem großen Schirm der Kommandogewalt auch bei reinen Regierungsgäften. Träger dieser Gewalt ist aber der König.

Schließlich untersucht Abg. Gothein die Frage, welchem Parlament gegenüber der Kriegsminister die Verantwortlichkeit zu tragen hat, und er kommt zu dem Schluß: demjenigen, das über die Einnahmen und die Ausgaben zu beschließen hat, also dem Reichstage. Durch Reichsverfassung und Militärkonventionen ist die Verantwortlichkeit des Kriegsministers — mit Ausnahme des bayerischen — von den Landtagen auf den Reichstag übergegangen. Die einschlägigen Bestimmungen der preussischen Verfassung sind dadurch ein integrierender Bestandteil der Reichsverfassung geworden; sie können deshalb auch nicht durch Preußen geändert werden.

Alle diese Fragen dürften in der nächsten Reichstagsession eine erhebliche Rolle spielen; bekanntlich ist die Einsetzung einer Kommission zu ihrer Klärung geplant.

Mittelstand und liberale Wirtschaftspolitik.

Von Professor Dr. Doormann, M. d. R.

Die Vertreter der sog. Mittelstandspolitik beschwehren sich gern über mangelndes Entgegenkommen der Gesetzgebung gegen ihre Wünsche. Schöne Worte und Versprechungen, dem Mittelstand helfen zu wollen, hören man genug, aber tatsächlich geschieht nichts oder doch so wenig, daß von einer Besserung des schwer um seine Existenz ringenden Mittelstandes nichts zu spüren sei. Da so sprechen, sollten sich zunächst

einmal der Frage zuwenden, wie wenig Nutzen und wie viel Nachteil aus der allgem. ein. Wirtschaftspolitik gerade diesen Kreisen zugeführt worden ist. Unserer Auffassung nach läßt sich der Wert wirtschaftspolitischer Maßnahmen, die beanspruchen, alle Volkskräfte ohne Unterschied zu entwickeln, am besten aus ihrer Wirkung auf die breite Schicht der Kleinen und mittleren Gewerbstände beurteilen.

Der Mittelstand wird von zwei Seiten bedrängt, nicht sich auf der einen Seite durch die Kapitalfräfte an wirtschaftlicher Macht, auf der anderen Seite von der Arbeiterkraft an Zahl, Geschlossenheit und politischem Einfluß überholt. Ihn zu erhalten gegenüber den Tendenzen, die in einer noch nicht abgeschlossenen Periode der Umbildung von Lednit und Verkehr an seiner Verdrückung arbeiten, mußte die Aufgabe der Wirtschaftspolitik sein und lag wohl auch in der Absicht ihrer Urheber. Wenn die Hoffnungen nicht erfüllt worden sind, so sollte dies gerade denen zu denken geben, die aus den Kreisen des Mittelstandes selbst der „bewährten Schutzpolitik“, dem Kernstück der modernen Wirtschaftspolitik, ihre Unterstützung geliehen haben und ihrer weiteren einseitigen Ausgestaltung auch jetzt noch zu leben bereit sind.

Nicht hier, wo die wahren Ursachen liegen, sondern in der Gewerbefreiheit glaubt man die Ursachen aller Schäden zu erkennen, über die sich der Wirtschaftswissenschaftler selbstverständlich anerkennen und wir die Notwendigkeit einer Weiterbildung; allein wir halten es für verfehlt, wenn man versucht, den plündernden oder den proletarisierenden Tendenzen unseres Wirtschaftslebens durch die Rückbildung der Gewerbegesetzgebung zugunsten eines lokalen Protektionismus für das ansässige mittlere und kleine Gewerbe beizukommen. Verleitet durch das Schlagwort vom Schutz aller nationalen Arbeit, von der ausgleichenden Berücksichtigung aller Zweige des Wirtschaftslebens, haben sich viele Angehörige gerade des gewerblichen Mittelstandes von den Hochschutzzöllnern einfangen lassen. Die dem Mittelstande angehörenden Landwirte, die Kleinen und mittleren Bauernschaft, für den Agrarschutz zu gewinnen, war natürlich noch leichter. Die Pöhllichkeit, mit der die Agrarkrisis Ende der 70er Jahre hereinbrach, verbreitete eine Art Verwirrung, als ob es sich um den Untergang der deutschen Landwirtschaft handle; diese Stimmung war den Schutzzöllnern willkommen. Dem gegenüber nützte der Hinweis nichts, wie verschwindend gering das Interesse der großen Masse von Landwirten an den Zöllen ist, so daß durch die Verteuerung aller Lebensbedürfnisse und die unvermeidliche Steigerung der Produktionskosten die erhöhte Brutto-Einnahme mehr denn aufgezehrt wurde.

Wir geben ohne weiteres zu, daß die Entwicklung des Wirtschaftslebens auch unter einer anderen Wirtschaftspolitik in dem letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts den Kleinen und mittleren Betrieben den Wettbewerb ersichert hätte. Alle Fortschritte der Technik und des Verkehrs vermag der Großbetrieb schneller und vollständiger auszunutzen. Allein wenn die Schutzpolitik unter der Flagge „Schutz der wirtschaftlich Schwachen“ einhergehe, so war dies eine Täuschung. Tatsächlich sind alle Tendenzen, die dem Mittelstande das Dasein schwer machen, durch sie gestärkt worden. Die Entwicklung der Syndikate, Kartelle und Trusts ist in den Schutzländern ungleich lebhafter gewesen als in den Freihandelsländern. Es ist unmöglich, wirtschaftspolitische Vorteile allen zu bieten, sie können immer nur einer Widertheit zugute kommen. Denn wer soll die Kosten solcher Begünstigungen tragen? Mag immer der eine oder andere aus dem Mittelstande zu den Begünstigten gehören, die Hauptmasse geht leer aus, weil vor ihr erst andere und Mächtigere befriedigt sein wollen.

Daß man mit der Schutzpolitik gewisse Ziele erreichen kann, ist selbstverständlich; allein die Aufgabe,

dem Mittelstande zu helfen, kann sie ihrer ganzen Natur nach nicht lösen. Gelingt es, die ausländische Konkurrenz von den Grenzen fernzuhalten, so züchtet man gleichzeitig innerhalb der Grenzen eine nicht minder gefährliche Konkurrenz. Wir glauben gerade im Interesse des Mittelstandes zu handeln, wenn wir den lückenlosen Zolltarif bekämpfen. Wer meint, eine strengere Durchführung des schutzpolizeilichen Grundgesetzes werde seine Wirkungen freieren und verallgemeinern, so daß kein Segen aus denjenigen Gewerbeständen zugute kommt, die bisher leer ausgehen, der läuft Gefahr, diese so wichtige Bevölkerungsschicht zu verlieren.

Durch Schaden wird man klug!

Die preussische Volksbildungsfrage ist am Mittwoch im Abgeordnetenhaus nach verhältnismäßig nur kurzer Debatte in der zweiten Lesung unverändert einstimmig angenommen worden. Auch Zentrum und Sozialdemokratie stimmten mit den anderen Parteien für die Vorlage. Gätten beide Parteien im Reichstage dieselbe Haltung angenommen und die dortige Vorlage nicht zum Scheitern gebracht, so hätten die Reichsbeamten die durchaus notwendigen Zugaben, die jetzt die preussischen Kollegen erhalten werden, ebenfalls bekommen. Im Reichstage aber stellten sich Sozialdemokratie und Zentrum auf den Standpunkt: Alles oder Nichts, ein Verfahren, das schließlich dahin führen mußte, daß alle Beamten, auch diejenigen, über deren Aufbesserung Regierung und Parlament völlig eins waren, leer ausgehen mußten. Die Erbitterung unter den Beamten, die sofort Platz griff, nachdem im Reichstage sämtliche Tölpel entzweigelt waren, hat nun doch auf die beiden genannten Parteien nach Preußen hinüber „aufflarend“ gewirkt. Das Zentrum hatte bereits in der Kommission eingesehen, daß das Reichsverfahren auf Preußen nicht angewendet werden dürfe; die Sozialdemokratie freilich hat in der Kommission noch ihren opponierenden Standpunkt innegehalten, sie brauchte Zeit bis zur Plenarverhandlung, um auch ihrerseits umzulernen — oder, um in dem Jargon der sozialdemokratischen Presse und der sozialdemokratischen Agitationsredner zu sprechen: „umzuwachen“.

Durch die Entwicklung der Dinge in Preußen ist die Haltung der fortschrittlichen Volkspartei im Reichstage als vortrefflichste gestützt und als allein richtig gekennzeichnet worden. Zentrum und Sozialdemokratie werden es demgegenüber schwer haben, ihre Haltung den Beamten gegenüber als das Muster von Konsequenz und Unentwegtheit darzustellen. Abg. Dethius hatte vollkommen recht, als er in seinen Ausführungen das eigenartige Benehmen der Zentrumspartei und der Sozialdemokratie geißelte. Es war in der Tat, wie er sagte, Theaterdonner, nur mit dem Unterschiede, daß im Reichstage so lange gedonnert wurde, bis man nicht mehr damit aufhören konnte, während man in Preußen noch rechtzeitig mit dem Donner aufhören konnte. Daß die fortschrittliche Volkspartei die Haltung der Regierung, die harr auf ihrem Schein, d. h. auf ihrer nun einmal feststehenden Vorlage, beharrte, nicht billigt und eine Aufbesserung weiterer Kategorien von Beamten, namentlich der gehobenen Unterbeamten, für unzulässig hält, ist wiederholt mit aller Schärfe hervorgehoben worden und braucht demnach in diesem Zusammenhang nur noch einmal unterstrichen zu werden.

Kaiserhoch und Sozialdemokratie.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht am Mittwoch folgende auch äußerlich als halbamtlich gekennzeichnete Erklärung:

„Der in der getragenen „Kreuzzeitung“ veröffentlichte Artikel des Professors Kraußmann, mit der Überschrift: „Der Kaiser hat sein Recht verloren“, geht von unrichtigen Voraussetzungen aus. In seiner Herrenhausrede über das Eigenbleiben der sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten beim Kaiserhoch hat der Sozialminister nicht, wie es in dem Artikel heißt, zugegeben, er habe kein Vertrauen, daß die Reichstage sachgemäß entscheiden würden, sondern er hat die

günstigen sowie durch die Ausgestaltung der Verfassung gegeben. — Die Abendigung, die außerordentlich stark bedacht war, war der Beratung des Gesetzesentwurfes über die Zimmerei der Abgeordneten gewidmet. Die jüngere Rechte brachte Änderungsanträge ein, welche die Zimmerei beschränken sollten. Die Debatte lehnte die Beratung dieser Änderungsanträge ab und nahm die Dringlichkeit des Gesetzesentwurfes mit 166 Stimmen der Abgeordneten und der Opposition gegen 69 Stimmen der Rechten und der Nationalisten an. Das Ergebnis wurde auf den Wünschen der Abgeordneten und der Opposition mit lebhaftem Beifall begrüßt, während die jüngere Rechte sich zurückzog.

England. Eine heftige Polizeibestellung drang am Dienstag nachmittag in die Räume der Anhängerrinnen des Frauenstimmrechts in der Totenstraße zu London und beflagelnde zahlreiche Schriftsteller. Mehrere Frauen, die sich in den Räumen befanden, erhielten die Erlaubnis, sich zu entfernen, nachdem sie vorher untersucht worden waren. Die Polizei blieb auf dem Grundplatze.

Dänemark. Das Landsting in Kopenhagen beriet am Dienstag die Verfassungsänderung betreffende Vorlage. Die Mitglieder der konservativen Gruppen blieben der Beratung fern. Ministerpräsident Zahle erklärte, es liege die Pflicht der Regierung, nach der Abstimmung, wobei die Hälfte der Mitglieder trotz ihrer Pflichten als Abgeordnete abwesend gewesen wären, den König zu ernennen, das Landsting aufzulösen und damit eine Landsting gewählt werden könne, das als solches neu die Verfassung ändern werde. Bei der Abstimmung stimmten 33 Mitglieder der getrennten Voten für den Bericht des gemeinsamen Ausschusses; 32 Mitglieder blieben der Abstimmung fern.

Türkei. Zu den Griechenlandserfolgen in der Türkei wird aus Athen gemeldet: Die Schritte der griechischen Regierung mitgeteilt, daß sie die Möglichkeiten tun werde, um den Griechen in der Türkei Ruhe zu schaffen. Sie werde eine Untersuchungskommission, bestehend aus einem Zivilinspektor als Vorsitzenden und zwei Offizieren, nach Smyrna entsenden. — Die türkischen Prinzen Abdül Halim, Abdurrahman und Abdurrahman sind nach Deutschland abgereist, um dort ihre militärischen Studien zu vervollständigen, das ist soeben gemeldet.

Griechenland. Der Finanzminister in Athen hat der Kammer das Budget für 1914 unterbreitet. Die ordentlichen Einnahmen betragen 224 Millionen Dracmen, die ordentlichen Ausgaben 220 Millionen. Die außerordentlichen Ausgaben von 184 Millionen für Heer, Flotte und öffentliche Arbeiten und Unterbringung der Flüchtlinge werden durch die in Frankreich abgeschlossene Anleihe gedeckt werden.

Bulgarien. Die griechenfeindlichen Bulgaren. Aus Sofia meldet die „Agence Bulgare“: Die Wegnahme der griechischen Kirchen in Sofia wurde durch zwei Vorfälle veranlaßt, die nacheinander große Erregung in der öffentlichen Meinung hervorgerufen haben. Am Sonntag wurde am Ende der Messe in der griechischen Kirche ein griechischer Kantagelsteller auf freier Straße von zwei Bulgaren ermordet. Der Propaganda trieb für welche die griechische Kolonie in Sofia bereits einmal 60.000 Fr. gepöbelt hatte. Am Montag wurde sieh sich ein griechische Dame in einem großen Restaurant zu einer unangebrachten Störung gegen Bulgaren hinrichten, indem sie Bulgaren bedrohliche Aussagen über die griechische Armeen machte, die bald die Bulgaren zur Vernunft bringen werde. Der dadurch veranlaßte Skandal gab der ohnehin getriebenen Öffentlichkeit neue Nahrung. — In der Sobranie erklärte der Ministerpräsident Radoslawow am Dienstag auf eine sozialistische Anfrage wegen der Wegnahme der griechischen Kirchen in Warna, Slanimitza und Sofia, an. Er erklärte, daß die Bulgaren die griechischen Kirchen in Warna, Slanimitza und Sofia an der Vernunft bringen werden, die von anderen Nachbarn angefaßt haben, und trotz ihrer zahlreichen Forderungen nicht wir von unserer gebotenen Duldsamkeit nicht abgesehen. Leider können die zahlreichen Auswanderungen, deren Opfer unsere Brüder in den unter fremder Herrschaft verbliebenen bulgarischen Gebieten sind, in unserer Seele nicht ohne Widerhall bleiben, insbesondere unter den Frauen von Slanimitza, die auf bulgarischen Gebiet gefangen gehalten. Die Verleumdungsorgane haben der insolge dieser unaufrichtigen Verleumdungen spontan entlassenen Bewegung vollkommen fern. Die Regierung billigt die vorgefallenen Ereignisse nicht. Sie wünscht die Brüste der Vergangenheit zu regeln und bessere Beziehungen zu den Nachbarn herzustellen, um das bulgarische Element in Macedonien und Thrakien zu erhalten und um die griechischen Vorzugehen, welche die Öffentlichkeit in Erregung versetzen und dem Staatsbudget zur Last fallen. Einige Schuldige werden bestraft werden. Die Kirchen in Warna und Slanimitza wurden von der Bevölkerung in Besitz genommen, weil sie aus Mitteln bulgarischer Gläubigen errichtet waren. Was die Kirche in Sofia anlangt, die ein Kapelle der griechischen Besatzung ist, so ist, so hat ein gemeinsames Komitee beantragt, daß sie zur Verfügung der Regierung hält und ihre Entscheidung erwartet. — Der Volkspräsident in Sofia ist abgesetzt worden, weil er nicht sofort alle notwendigen Maßnahmen ergriffen hatte, um die Menge an der Belegung der griechischen Kirche zu hindern.

Deutschland.

Berlin, 11. Juni. Der Kaiser nahm gestern nachmittag im Neuen Palais bei Potsdam die Vorträge des Chefs des Admiraltatsbes der Marine, Admirals v. Hoff, und des Chefs des Militärkabinetts, Herrn v. Spinder, entgegen. Heute, Donnerstag, wird der Kaiser in später Abendstunden vom Bahnhof Wildpark seine Reise nach Konopitz antreten. Die Rückfahrt nach Potsdam erfolgt Sonntag früh. — Der Kronprinz nach Weimar, wie aus Köln ein Drahtbericht meldet, gestern vormittag eine Automobilfahrt rheinwärts bis Godesberg und stietete dem Geheimen Kommerzienrat Theodor v. Guilleme auf Burg Godesbau einen Besuch ab. Auf der Rückfahrt nach Köln besuchte der Kronprinz in Bonn die prinzipalen Verhältnisse von Schaumburg-Lippe, nach dem Gutsbezirker Engels an Langenfeld. Gestern nachmittag hat der Kronprinz der Werkbundausstellung in Köln einen Besuch abgelegt. Heute (Donnerstag) abend 11 Uhr erfolgt die Rückfahrt nach Berlin.

— Fortschreitende Verschlimmerung im Befinden des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz. Aber das Be-

finden des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz wurde Mittwoch abend 7 1/2 Uhr in Mecklenburg-Strelitz offizieller Bericht ausgegeben: Die Schwäche bei seiner königlichen Hoheit dem Großherzog nimmt zu. Das Bewußtsein ist zeitweise trübe so daß in Kürze das Schlimmste zu befürchten ist. Hr. Schillbach.

Das preussische Staatsministerium ist am Mittwoch zu einer Sitzung zusammengetreten.

In der Bundesratsitzung am Mittwoch wurde die Wahl von Mitgliedern des Arratoriums der Reichsbank vollzogen. Beisitz gefaßt wurde über die Belegung der Stelle im Kaiserlichen Ausschüsse für Privatversicherung und über den Entwurf einer Bestimmung, betreffend Ausnahmen von dem Verbote der Sonntagsarbeit im Gewerkschaften. Dem Antragtrag zu dem Verträge mit den Arbeitervereinen über Unfallversicherung wurde zugestimmt. Der deutschen Schulgemeinde in Konstantinopel wurde Rechtsfähigkeit verliehen.

— Sozialdemokratie und Kaiserhof. Der sozialdemokratische Reichstagsabg. Dittmann hat in der Bergischen „Arbeiterstimme“ sich auf Bebel berufen, der erklärt habe: „Wenn ihr alle einverstanden seid, mit mir es recht, wenn die Sozialdemokratie bei der Wahl nicht mitbestimmt, dann werden wir in der Sache auf ihren Pflichten bleiben. Nun waren aber keineswegs alle einverstanden, sondern der betreffende Beschluß der Reichstagsfraktion wurde mit 52 gegen 47 Stimmen gefaßt. Abg. Dittmann erzählt dann weiter:

„In der darauf folgenden Fraktionsitzung wurde vom Vorstand mitgeteilt, daß die bis dahin als Fraktionsmitglieder geltenden Mitglieder nicht einverstanden seien, nachträglich die Erklärung abgegeben hätten, sie würden gegen den Beschluß gestimmt haben, und wenige Tage vor Schluß der Session beantragte ein Mitglied der Rechten (Meißner) die Fraktion, von der Ausführung des im Februar gefaßten Beschlusses in diesem Jahre mit Rücksicht auf die politische Situation und in weil sich handlungsmäßig die Erklärung einzelner Fraktionsmitglieder der Mehrheit als eine in der Hand der Rechten verwandelt habe, Abstand zu nehmen. Da Mitglieder der Linken dagegen scharfen Protest erhoben, wurde der Antrag zurückgezogen. In der Schlußsitzung, in der nur der Beschluß ausgeführt wurde, fehlte eine Anzahl Genossen der Rechten.“

Die sozialdemokratische Demonstration wollen nun die „Sammlungspolitiker“, die Abg. Dr. Paschke in einem Zeitartikel so ersichtlich abgelehrt hat, zu ihren Zwecken ausnutzen. Der „Post“ wird aus parlamentarischen Kreisen geschrieben, der Reichstag habe hier Abhilfe zu schaffen und eine Partei, welche sich von diesem Vorgehen ausschließen wollte, würde, wie immer sie auch außerhalb der Reichstagsarbeiten verhalte, sich dem Vorwurf nicht entziehen können, im entscheidenden Moment es an der notwendigen kräftigen monarchischen Gefinnung (!) fehlen gelassen zu haben. Die Partei, welche sich einer solchen Verleumdung schuldig gemacht hätte, würde keinen Platz mehr finden können in einer Schlichtungsordnung, welche der nationalen Monarchie gegenüber die internationale Republik auf ihre Führe gelehrt hat. (Verg. dunkel ist der Rede Sinn, so würde eine solche Vorgehen im Reichstag zugleich zu einer reinlichen Scheidung der Geister führen, entweder die bürgerlichen Parteien auf der ganzen Linie gegen die Sozialdemokratie sammeln oder aber eine scharfe Scheidlinie zwischen den Elementen innerhalb der bürgerlichen Parteien ziehen, was auf dem Boden unserer heutigen monarchischen Verfassung unmöglich ist, was sich dem sozialdemokratischen Republikanismus feindlichbarliche Beziehungen unterhalten.“

Provinz und Umgegend.

† Halle, 11. Juni. Bürgermeister von Hoff hat die Abfertigung am 1. Oktober in den Ruhestand zu treten. — Der frühere Direktor der Oberrealschule der Französischen Stiftungen Geheimer Studient Professor Dr. Strien, der erst am 1. April in den Ruhestand getreten ist, starb am Montag im 70. Lebensjahre nach langem Leben. Der Verstorbenen war ein ausgezeichneter Schullehrer und ein bekannter Fachschriftsteller.

† Weihenfeld, 10. Juni. Die Stadtparisse hat nach der jetzt gegebenen Übersicht über das Jahr 1913 an Zinsüberschüssen, d. h. an Zinsüberschüssen über die Zinsausgaben hinaus, 112.171,44 Mkt. erzielt. Zu öffentlichen Zwecken fließen in die Stadt 82.457,31 Mkt. abgeführt werden. Die Kursverluste aus dem Jahre 1913 erreichen eine Höhe von 49.655,34 Mkt. Bei 15.143 Stück im Umlauf befindlichen Anleihen sind demnach durchschnittlich auf ein Stück die Summe von 350,44 Mkt. eingezahlt (549,09 Mkt. im Vorjahre).

† Wittenberg, 10. Juni. Die diesjährige Hauptversammlung des Fischereivereins für die Provinz Sachsen und das Herzogtum Anhalt fand vergangenes Sonntag im „Kaiserhof“ in Wittenberg statt. An den Verhandlungen nahmen Bürgermeister Dr. Schirmer-Wittenberg, Regierungsbaumeister Bronnigt-Desau (Vertreter der anhaltischen Regierung) und der Vertreter der Landwirtschaftskammer Stein-Halle teil. Nach der Eröffnungssprache des Vorsitzenden begrüßte Erster Bürgermeister Dr. Schirmer-Wittenberg die Versammlung im Namen der Landesherrschaft und ließ sie in vollkommenem dem alten Pfingstfest „Heil Seil!“ Nach Erstattung des Jahresberichtes hielt Fischereimeister Großhof-Klein-Wittenberg einen feierlichen Vortrag über „die Fischzucht und die Fischerei von Wittenberg seit 1452“. Sodann sprach Generalsekretär Dr. Kluge-Halle über „die Nahrung der Friedfische“ und erntete allgemeinen Beifall. Zum Schluß referierte königlicher Rat Dr. v. d. W. über „die Reinreinigung der Gewässer“. Nach feierlichem Gedächtnis wurde als nächster Verhandlungspunkt für 1914 die Fischerei gewählt. Nach einer Besichtigung der Landesherrschaft vereinigten sich die Versammlungsteilnehmer zu einem gemeinsamen Festmahle im „Kaiserhof“.

† Burg, 10. Juni. Die e haben in der letzten Nacht die Stationsgebäude der Kleinbahn in Burg einen Besuch abgeleistet. Die Täter haben die Gebäude eingestiegen und haben dann verschiedene Kästen und andere Gefasse erbrochen und durchsucht, aber nichts gefunden, was ihnen mitnehmerswert erschien. Eine Kasse ist unbeachtet geblieben.

† Wörsleben, 11. Juni. Auf dem Staatsbahnhof fand der Rangierführer Rudolf Garzisch im Dienste seinen Tod. Er war auf dem Wege nach Wörsleben, in der Nähe der Überführung (Friedhof) mit dem Umlegen von Güterwagen beschäftigt, sprang dabei von dem Zuge ab

und trat in das Nachbargleis. In demselben Augenblicke kam auf dem Gleise von der entgegengekehrten Seite ein anderer Rangierzug und überfuhr ihn. Der Tod trat auf der Stelle ein.

† Seilgenstadt, 11. Juni. Das Ergebnis der Rote Kreuzsammlung 1914 im Kreise Seilgenstadt betrug 4155,21 Mark. Damit hat der einseitige Kreis Seilgenstadt weit höherwertigere Kreise der Provinz Sachsen bedeutend übertraffen.

† Schmalfelden, 10. Juni. In der Generalversammlung des Rätevereins Seilgenstadt wurden die Mitglieder ernannt Landrat Dr. Hagen, Bürgermeister Koester und Amtsgerichtsrat Zattmann, Schmalfelden. Bis Ort des 21. Bezirksjahres 1916 wurde einstimmig Apolda gewählt. Bei dem Gesellschaftswettbewerb um die vom Rätevereinsverein und den Damen der Seilgenstadt Schmalfelden gestifteten wertvollen drei Fahnenbänder, an dem sich 17 Vereine beteiligten, errang Weienfels das erste Fahnenband mit 764, Nordhausen das zweite mit 759 und Jella St. Bl. mit 732 Ringen das dritte Fahnenband. Die drei besten Schützen waren Sachse, Weienfels, Görtz, Nordhausen, und Dsar Endter, Schmalfelden.

† Hofla, (Hara), 10. Juni. Hier sind der 40 Jahre alte Fleischer und Gastwirt Schmeißer und eine hier angelegte 20 jährige Stütze aus Bommern, die ein Liebesverhältnis unterhielt, gemeinsam in den Tod gegangen, so sich die bedauerlichen Eltern einer Verbindung der beiden entgegensetzten. Man fand die Leiche des Mannes halb im Wasser liegend im Banngraben vor. Neben ihm lag ein Revolver und ein offenes Messer. Die Leiche des Mädchens wurde noch nicht gefunden. Man vermutet, daß sie noch auf dem Grunde des Sees liegt.

† Kahl, 10. Juni. Ein blutiger Streit spielte sich am Montag abend in der Nähe des Bahnhofs in Kahl und zwischen Burken von hier und Kahlhausen ab. Der Kahlhäuser Burken wurde durch einen Schlag mit einem Freunde und zwei Mädchen am Bahnhofspazieren. Kahlhäuser Burken zettelten Streit an, worauf Müller einen Revolver zog und in die Luft schoss. Die Burken von Kahlhausen verließen darauf, dem Müller die Waife zu entreißen. Müller schob aber direkt auf seine Gegner und traf den gleichfallsigen Burken in die Schulter. Der Burken von Kahlhausen in die Schulter, so daß dieser schwerverletzt wurde. Am Dienstag starb er in der Klinik zu Jena. Müller wurde verhaftet.

† Gotha, 11. Juni. Die Stadt Schmalfelden plant zur Erinnerung an den Schmalfeldischen Bund eine Halle zur Erinnerung an die Reformation zu erbauen, welche die Bildnisse aller an der Reformation der teiltigsten Krieger und anderer Personen aufnehmen soll. Die Stadtverordneten beschloßen daher, für diese Halle ein Forträg des Geistlichen Friedrich Wittenburg zu stiften, welcher die Reformation im Herzogtum Gotha einführte.

Neueste Nachrichten.

Der Generalstreik eingestellt.

Mailand, 11. Juni. Das Zentralkomitee der italienischen Gewerkschaften hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, die Beendigung des Generalstreiks in ganz Italien für Mitte Juli festzusetzen. Eine gestern nachmittag in Mailand vor 30.000 Personen besetzte Volksversammlung in der Arena beschloß ebenfalls die Wiederaufnahme der Arbeit für heute früh. Der Betrieb auf den von den Ausländern (insgesamt 60.000) in der Romagna von Bologna bis Ancona und von Ancona bis Rom ist jetzt wieder im Gange. Der Sekretär des allgemeinen Arbeiterverbandes in Rom hat ebenfalls an alle dem Verbands angehörenden Arbeiterlämmen ein Rundschreiben gerichtet, in dem zur Einstellung des Auslandes vor Witternacht aufgefordert wird. Rom, 11. Juni. Die heutigen Morgenblätter sind wieder erschienen. Die Ausständigen sind zur Arbeit zurückgekehrt.

Barrikadenkampf in Rom.

Rom, 11. Juni. Bei der Arbeitssammlung in der Nähe des Sololeiums griffen gestern Demonstranten hinter die Mauern errichteten Barrikaden die Sicherheitsmannschaften mit Feuerwaffen an. Darauf ritt zunächst Sabatelli gegen sie an, sie konnte aber nichts ausrichten, weil sie von eben herab mit einem wahren Steinhagel überhäuft wurde. Karabinier griffen nun von rückwärts die Barrikade an und nahmen sie im Sturm. Vierzig Personen wurden gefangen, eine Anzahl verwundet. Für einige der Sicherheitsmannschaften sollen die gestrigen Zusammenstöße doch ernste Folgen gehabt haben, als man ausgenommen ist, es handelt um Gelehrten, der gestern von einem Stein am Kopf getroffen wurde, liegt im Sterben. Insgesamt wurden über 600 Verhaftungen vorgenommen. — Auch in Florenz und Neapel fanden blutige Zusammenstöße vor, bei denen es Tote und Verwundete gab.

Brandunglück.

Newyork, 11. Juni. Gestern fand beim Brande eines Logierhauses sieben Personen, darunter vier Frauen, tödlich verunglückt. 28 wurden verletzt, mehrere fanden durch Sprünge aus dem Fenster den Tod.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Dr. Höbner in Bielefeld.

Reklametitel.

Jetzt ist die richtige Zeit, Säuglingen statt der im Sommer geschädigenden Kuhmilch das erprobte und seit Jahren stets bewährte Nestlé'sche Kindermehl zu reichen. Daselbe hat den Vorzug, niemals Verdauungsstörungen zu verursachen, dagegen aber bereits bestehende Magenbeschwerden sofort zu beseitigen. Die von einem berühmten Kinderarzt verordnete Großküche über die Ernährung und Pflege des Kindes verordnet auf Wunsch gratis und franco Nestlé's Kindermehl G. m. b. H., Berlin W. 57.

Einleuchtungsöfen behalten jahrelang ihr schönes Aussehen und müssen sich wenig ab, wenn sie mit dem flüssigen Bohnermehl „Cirne“ geputzt werden. Die flüssige „Cirne“ ist den fetten Wachsen entschieden vorzuziehen. Die Arbeit des Bohners wird mit „Cirne“ kinderleicht. Kein anderer Wachs ist billiger im Verbrauch. Wir empfehlen Ihnen das flüssige Bohnermehl in der Packung mit dem Aufdruck „Cirne“ in ein Cilo in einem sauberen Behälter, kommen zu liefern.

Joh. Seb. Bach-
Vereln.
Freitag den 12. Juni,
abends 8 Uhr
für Damen und Herren im
Singsaal des Königl. Dom-
Gymnasiums:
Einführung
in Inhalt und Form
des
Weihnachts-Oratoriums
von Joh. Seb. Bach.
H. Berger.

Empfehle
so lange Vorrat reicht:

prima Export-
TafelApfelwein
in der bekann. unübertroffen
Güte vom Fahl!
Paul Näther Nachf.,
Merseburg.
Ferarstr. 348. Markt 9.

Von Sonntag den 14. Juni fecht
ein Transport sehr schöner, junger
Kühe mit
Kälbern,
desgl. sehr große, ganz hochtrag.
:-: Kühe und Kalben :-:
im Deutschen Haus (Bahnhof Gor-
bets) zum Verkauf bei
Reinhold Geiser.

Bereine!

Regelpreise
Schieppreise
Zustünftige Sachen!

Billigste Preise!
Hans Käther
Markt 20. : Markt 20.
Bei Mehrabnahme
Engrospreise!

Empfehle mein großes Lager in
Zabatspfeifen
Chazerstöden
Weerstaumpfeifen
und **Erststücken.**
Anfertigung von Kegeln und
Regeltageln, sowie Nachdrehen bei
billigster Preisberechnung.

A. Pitzschkers Nachf.
Fuh.: Willh. Nagel
Liefer Keller 5.

Ein großer Vorrat Kornhäne
am Lager.

Wäsche
weiche ein in
Henkel's
Bleich-Soda.

Böhmische
Bettfedern
empfehle billigst
B. Wendland, Domstr. 1, 1. Et.

Schützenhaus Ammendorf

Von Sonnabend den 13. bis
Montag den 15. Juni

Schützenfest

Preisschießen ♦ Volksfest

Grosser Vergnügungspark

Sonnabend den 13. Juni **Kinderfest**
An allen drei Tagen **Konzert u. Ball**



Große internationale
Verbands - Ausstellung
von Hunden aller Rassen
in Weißentfels, Etablissement „Bad“
am 21. Juni er.

Meldungen nimmt bis 14. d. M. die
Geschäftsstelle Mag. Zeigmann, Merse-
burg, entgegen. Eintritt ist nur nach
Vorderausweis-Eintrittsticket zum er-
mäßigten Preise von 60 Pf. zu haben.

Kaffegarten Halle-Trotha

28. Juni 1914

Jubiläums - Hunde - Schau

Meldeschluss 20. Juni 1914
Programm u. Meldescheine durch die
Geschäftsstelle: **G. Bockmann,**
Halle a. S., Grosse Klausstrasse 3

Jahresversammlung
der Baugemeinen-Sinnung zu Merseburg.

Friedrichstraße 36.

Zur Wahl der Vorstandsmitglieder ist von den Arbeitgebern
und Beschäftigten nur je ein Wahlloos abzugeben, eingereicht worden,
mithin gelten die nach § 10 der Wahlordnung als gewählt:

I. Arbeitgeber.

1. Karl Graul, Zimmermeister, Merseburg, Roter Brückenrain 15.
2. Rich. Heischoldt, Dachdeckermeister, Merseburg, Lindenstr. 1.

b) Gesammelter:

3. Carl Günther, Maurermeister, Merseburg, Nordstr. 3.
4. Hermann Reischmann, Maurermeister, Schaffstr. 2.
5. Max Hland, Zimmermeister, Holl. ben.
6. Paul Weder, Maurermeister, Kaufberg-Dürrenberg.

II. Arbeitnehmer.

1. Rich. Hildebrandt, Maurerpolster, Merseburg, Friedrichstr. 10.
2. Franz Hesselbarth, Zimmerer, Merseburg, G. R. tierstr. 1.
3. Paul Zieffle, Buchhalter, Merseburg, Wagnerstr. 2.
4. Hermann Simpel, Zimmerer, Merseburg, Volkstr. 6.

b) Ersatzmitglieder:

5. Karl Schubert, Maurer, Merseburg, Krautstr. 7.
6. Hermann Kieemann, Arbeiter, Merseburg, Schmale Straße 11.
7. Hermann Zimmermann, Maurer, Merseburg, Antsbäuer 3.
8. Hermann Reischmann, Zimmerer, Merseburg, Kleiststr. 6.
9. Rich. Hühner, Zimmerer, Meißnau.
10. Otto Sengelwald, Dachdecker, Merseburg, Al. Sigistr. 10.
11. Franz Winter, Zimmerer, Merseburg, Braunsstr. 9.
12. Karl Graul, Wahlvorkand.

Merseburg, den 9. Juni 1914.

Empfehle
zur kommenden Ernte

Grasmäher mit Anhaueblech,
Ableger, Binder, Heuwender,
Schleppreden,
:-: Messer-Schleifsteine. :-:
Ferner
Dresch-Maschine „Auma“
(Richter-Döbeln) für Göpel- und Motorbetrieb.

Fr. Pfeiffer, landwirtschaftliche Maschinen,
Obere Breite Strasse 16.

Empfehle ferner zwei gebrauchte Getreidemäher, sehr
gut auspariert. D. O.

Tivoli-Theater

Dir.: Max Ehardt.

Freitag den 12. Juni 1914.
**„Das Nachtlager
in Granada.“**
Oper in 2 Akten von Conradin
Kreuser.

Sonnabend den 13. Juni 1914.
In kleinen Preisen. Zum letzten
Male.
„Der Strom.“
Drama in 3 Aufzügen von Max
Halbe.

Sonntag den 14. Juni 1914
Zum letzten Male.
„Die spanische Fliege.“
Schwank in 3 Akten von Arnold
und Bach.

Beginn der Vorstellungen 8 1/2 Uhr.
Sonntags findet bis 2 Uhr der
Borbekauf bei Kasim. Grabert,
von 2 Uhr ab im Tivoli statt.

Ehemal. 4. Fuß-Artilleristen.

Zur Jubiläumfeier des 50jährigen
Bestehens des Infanterieregiments
Nr. 4 gemeinsame
Abfahrt nach Magdeburg
vom hiesigen Bahnhofe

Montag den 15. Juni d. S.,
12 3/4 Uhr mittags.
Ehardt.

Turnerische
Vereinigung
D. T.

(Spiel-Abteilung.)
Freitag den 12. d. M.
Monats - Versammlung.
Lieberbürger mitbringen

B. C.
Preußen.

Sonntag den 14. d. M.
von nachmittags 8 Uhr
und abends 8 Uhr ab

„Tänzen“

im
„Selbstgeschöpfchen“.

Vormittags 10 Vereins-
Meeting, Anfang 9 Uhr.
Der Vorstand.

Evangel.
Arbeiter - Verein.

Sonntag den 14. Juni
Familienausflug nach Leuna.

Dieselbst Tänzen und Preis-
schießen von 8 Uhr nachmittags ab.
Die Mitglieder des Arbeiterinnen-
vereins und Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Trebnitz.

Sonntag den 14. Juni, von
nachmittags 8 Uhr ab
gemüthliches Tänzchen,
worauf freundlich einladet Fr. Heber,
Musik Merseburger Stadtapelle.

Atzendorf.

Sonntag d. 14. d. M. laden zum
Wärschen - Tanz
freundlich ein
Die jungen Mädchen,
Theodor Buchardt.

Subolds Restauration

Seite
Schlachter.
Dieters Restauration
Fuh. Herrn. Juch.
Jeden Mittwoch und Freitag
Schlachtfest.

Freitag
Schlachtfest.
Allert, Amstgänf. 12.

Freitag
Schlachtfest.
Willh. Kleindienst, Weiße Mauer 10.

Freitag
Fr. hausschlacht. Wurst
Fr. Hoffmann, Unter-Altenburg 20.

Freitag
Schlachtfest.
Richard Lepper, Neumarkt 45.

Schlachte
den 13. d. M.
ein Schwein.

Verkaufe:
Wurst a Pfund 80 Pf., und
Fleisch zu ermäßigten Preisen.
Bitte Bestellungen bis
Freitag abends abzugeben.
Kaufhofstr. 24.

Wer fertigt Schreibmaschinen-
abschriften sof. auf hier stehen-
der Maschine oder zu Hause?
Ober-Altenburg 1.

Guter Schneider
auf Großstück a. d. Hause für
dauernde Beschäftigung gesucht.
In erfragen
Deigrube 37.

Vier tüchtige Glasergehilfen
sucht sofort
Reinh. Schmidt.

Arbeitsburden
sofort gesucht!
Weißentfeller Straße 18.

15-16 jähriges - Dienstmädchen
am liebsten vom Lande, welches
fleißig und ehlich ist, per 1. Juli
geht.
Gummwarenhaus Grahnweis.

Zum 1. Juli tüchtiges, älteres
Dienstmädchen
für die Küche bei hohem Lohn
geht, zweites Mädchen ist vor-
handen.
Vorhüter, Friedrichstraße 23.

Aufwartung
sucht Frau Wodentien, Poststr. 4.
für sofort

Aufwartung
geht.
Breite Str. 11, 2. Et.
Zum 1. Juli 16jähriges
Mädchen als Aufwartung gesucht.
Ober-Altenburg 3. part.

1 großer schwarz-weißer Hand
ausgelassen. Gegen Belohnung
abzuholen
Niederbrenna 14.

Verloren ist ein kleines Be-
schäftigungsbuch mit
Beschreibungsarten von Benetton bis
an die Buntpapierfabrik. Gegen
Belohnung abzugeben. Al. Sigistr. 10.

Verloren am Mittwoch nachm.
gegen 8 Uhr von Annenstr., Tunnel,
Bahnhofstr. bis Mitterstr. eine
Granatbrose (Goldmond mit
Stern) Gegen Belohnung abzu-
geben
Annenstr. 22, 1. Et.

Dienstag abend silberne Rad-
nadel an oder in der Funt. abzugeben
verloren. Der Finder wird ge-
beten, gegen Belohnung die Nadel abzu-
geben.

Ein Klemmer verloren!
Gegen Belohnung abzugeben
Obere Breite Str. 18.

Korallensteifen verloren
worden von Globianer Str. durch
Gottfriedstr. 15. Gegen bis
Menschen. Gegen Belohnung ab-
zugeben
Globianer Str. 30, pt.

Der Gesamtaufgabe
liegt ein Prospekt der
„Altkuhörner Marktbruders-
Quelle“ bei.
Hierzu eine Beilage.

Ueber das bittere Brot der Minderheit

hat der konservative Abg. Graf Westarp auf dem Parteitage der mecklenburgischen Konservativen herzerweichende Klage geführt. Die Konservativen fühlen jetzt, wie es tut, wenn man einmal in einer Minderheit ist und keinen Einfluß auf die parlamentarische Ausgestaltung mehr hat. Die Konservativen müssen es immer wieder mit ansehen, so klagte Westarp, daß gegen ihre Stimmen Beschlüsse gefaßt werden, die sie für unwichtig, verfassungswidrig und verderblich hielten. Vielleicht bekommen die Herren Graf Westarp und Genossen einmal aus dieser ihrer für sie so peinlichen Situation eine Empfindung dafür, was die parlamentarische Rechte für eine Minderheit bedeuten und daß diese da geschützt werden müssen, wo sie, die Konservativen, in der erdrückenden Mehrheit sind. Leider hat bisher die konservative Majorität im preussischen Abgeordnetenhaus nur selten das Feingefühl für den Seelenzustand der in die Minderheit gedrängten Parteien gehabt, den jetzt die Konservativen im Reichstage an sich erleben. Die Schlussmacher im Abgeordnetenhaus gegenüber Mitgliedern der Minorität ist an der Tagesordnung, und die Konservativen lassen die kleineren Parteien nur zu gern die brutale Macht ihrer überlegenen Mandatsziffer fühlen. Vielleicht gibt Herr Graf Westarp seinen Kollegen vom Landtage einmal eine Spezialvorlesung über die Empfindungen von Minoritäten und über die Art und Weise, wie sie behandelt werden möchten.

An einer anderen Stelle seiner Rede hat Graf Westarp das Bekenntnis abgelegt, es sei ihm erst jetzt so recht zum Bewußtsein gekommen, welche ungeheure entscheidende Bedeutung dem Besitze eines jeden einzelnen Mandates im Reichstage beizulegen sei. Dem hat Graf Westarp zweifellos recht, und es geht ihm jetzt vielleicht ein Licht darüber auf, warum die Parteien der Linken unter allen Umständen wünschen müssen, ihre Mandatszahl nicht nur zu stärken, sondern auch zu vermindern. In demselben Atemzuge aber, wo Graf Westarp sein Bekenntnis zu jedem einzelnen Mandat ausdrückt, neklagen die konservativen Führer und Zeitungen über die bösen National-liberalen, die es gewagt haben, ein Mandat zu erobern, das sie erobert konnten. Wenn Graf Westarp ein solches entscheidendes Gewicht auf jedes einzelne Mandat legt, so sollte er auch gerechtere Weisung den anderen Parteien die Billigkeit widerfahren lassen, jedes erwerbungsfähige Mandat für bedeutsam zu halten und aus dieser parteipolitischen Notwendigkeit heraus auch die unentbehrlichen wahlstatistischen Ermüdungen zu lassen.

Deutschland.

Im Wahlkreise Koburg hat der Wahlkampf begonnen und er nimmt bereits recht lebhafte Formen an. Das fortschrittliche „Koburger Tageblatt“ beklagt sich über die Kampfesweise, die die sozialistische Presse von Anfang an gegen den Kandidaten der fortschrittlichen Volkspartei eingeschlagen hat. Persönliche Gefügigkeit gegen diesen Kandidaten, den Landtagspräsidenten Arnold, und die Verbreitung handgreiflicher Unwahrheiten über die politische Arbeit der fortschrittlichen Volkspartei schienen, so heißt es, auch gegenwärtig wieder das Wesen der sozialistischen Wahltaktik zu bilden. Das genannte Blatt führt aber ebenso aus Klage über die Kampfesart der Rechtsparteien. Man habe dort den Kampf rein sachlich führen wollen, aber diese Julage scheine man schon jetzt vergessen zu haben. Neben persönlich verlebender Tonart gegen den fortschrittlichen Kandidaten greife man ebenfalls zur Verbreitung von Beschuldigungen gegen Programm und Arbeit der fortschrittlichen Volkspartei, die den Stempel der Unwahrheit an der Stirn trügen. Insbesondere werde leider das Nationalgefühl des politischen Fortschritts angegriffen. Genau auf dieselbe Stufe sehe die Behauptung, daß die fortschrittliche Volkspartei kein Verständnis für die dem Bauernlande notwendige Fürsorge habe. Die fortschrittliche Volkspartei treibe aber Bauernpolitik, auf der gerade die Koburger Landwirte angewiesen seien. Wir haben hier keine Großgrundbesitzer im Sinne der Mittel- und vor allem Koburger Landwirtschaft steht und fällt mit der Kaufkraft der Industrie. Man sieht aber, wie die Schädlichen der konservativen Wählerpolitik sich bereits auf national-liberal-konservativer Seite bemerkbar machen. Zum Vorpann reaktionärer Gelüste oder einer von dieser abhängigen und durch Fäden mancherlei Art verbundenen Politik, die vom Reichstag her auf den Koburger Land eben wie westlich mitbrachten lassen wie zur Unterfütterung eines zweifachen Rechtsfaktismus. Beide sind für das Deutsche Reich und für unsere engere Koburger Heimat gleich schädlich. Das „Koburger Tageblatt“ gibt der Hoffnung Ausdruck, daß dieser Grundgedanke am Tage der Wahl die Wähler veranlassen wird, trotz aller Verdrüßlichkeiten, die gegen den fortschrittlichen Kandidaten und gegen die fortschrittliche Volkspartei gerichtet werden, ihre Entscheidung zu fällen.

Die zahlreichen Strafanträge des preussischen Kriegsministers gegen sozialdemokratische Redakteure und Redakteure will die Sozialdemokratie, wie schon mitgeteilt, damit beantworten, daß sie ein Material über Soldatenmishandlungen zusammen will. Jetzt heißt nämlich hier Kragele heißt, die vom Kriegsminister strengt werden wegen der Behauptung, daß Reforenndramen in Deutschland auf der Tagesordnung stehen und ähnlicher Ausdrücke. Die Projekte, so heißt es z. B. in dem Artikel der „Leipziger Volkszeitung“, kennzeichnen sich von Anfang an als politische Zensurproben. Sie leiten deutlich einen neuen Kurs ein, den Kurs systematischer Militarisierung der Sozialdemokratie mit seinen Offizieren und Unteroffizieren sollen in den jetzt eingeleiteten Prozessen reichlich zu ihrem Rechte kommen. Damit dies aber in möglichst weitem Maße geschieht, ist die energische Mitwirkung breiter Volkstreffen erforderlich. In alle ehemaligen Soldaten, deren Mithandlungen Gegenstand einer militärgerichtlichen Verhandlung gewesen, ersucht deshalb die Aufzählung unverzüglich ihre jetzigen Adressen der Redaktion unseres Blattes mitzutellen. Ebenso müssen die Opfer an und Zeugen von Mithandlungen, die nicht zur militärgericht-

lichen Aburteilung gekommen sind, sich bei unserer Redaktion melden.

Parlamentarisches.

Abgeordnetenhaus. (Sitzung vom 10. Juni.) Am Schluß der getrigen Sitzung wurde noch, wie schon gemeldet, das Ausführungsgeß über die Wertungswachsteuer in erster Lesung verabschiedet. Dabei zeigte sich eine harte Abneigung der Rechten gegen die Wertungswachsteuer überhaupt, was im so anfalliger war, als im Reichstage das Grundstücksbewertungswachsteuergeß im Jahre 1909 bei der damaligen Finanzreform von dem konservativen Führer Grafen Westarp beantragt worden ist. Der Fortschrittler Dr. Waidt ein hoch hervor, daß man ein Freund der Wertungswachsteuer sein könne, dabei aber doch ein ganz entschiedener Gegner der übertriebenen Umfassung, unter denen jetzt der Grundbesitz so schwer leidet. Das Ausführungsgeß soll nach der Erklärung des Unterstaatssekretärs, und der fortschrittliche Rechner stimmte ihm zu, einen Schutz bieten gegen jede Schematisierung und jede Überbreitung des der Wertungswachsteuer zugrunde liegenden guten Gedankens. Heute erforderte die Beratung der Beschlüsse eine Uebersicht nicht mehr allzu viel Zeit. Die bürgerlichen Parteien waren anfangs der ablehnenden Haltung der Regierung einig darüber, lieber den Sperting zu nehmen, als daß die Raube, wie im Reichstage, davonplattete. Man hatte sich, und schon in der Kommission war das Zentrum gegenüber seiner Haltung im Reichstage ungemessen, darauf geeinigt, daß die unveränderte Regierungsvorlage am 1. April 1914 in Kraft treten solle und hatte eine Resolution angenommen, wonach dem Landtage neuer bestanden sollte, die im Reichstage vorgelassen werden solle, sobald im Reichstage der Entwurf einer Uänderung der Befolgsordnung komme. Ferner forderte die Resolution Befestigung der Anzuträglichkeiten über den Wohnungszulassung und Zulagen für Beamte mit kinderreichen Familien ohne Kürzung ihres Dienstverdienens. Heute sprachen sich die Vertreter aller Parteien in kurzen Reden für dieses Kommissionsgeß aus, und auch die Sozialdemokratie vollzog den von ihr im Reichstage so hart verhorreszierten Umfall und stimmte für das Geß. Alle Redner beklagten sich darüber, daß nicht mehr zu erreichen gewesen sei, daß die Regierung es an Entgegenkommen habe fehlen lassen. Für die Volkspartei leitete Herr Delius aus der heutigen Abstimmung von Zensurpunktes her, den die Volkspartei schon im Reichstage angenommen hat. Sätzen jene beiden Parteien im Reichstage nicht versagt, so hätten auch die Reichsbeamten heute, was jetzt ihre preussischen Kollegen bekommen und sogar noch mehr! Der genossliche Redner, Herr Strobel, hat heute vergebens einen Theatersonner vollführt, um die Niederlage seiner Partei im Reichstage zu verbüßen. Die Sozialdemokratische Partei hat sich mit Genossenschaft für die Regierung des Wohnungszulassungswachsteuergeßes und für die Befestigung an kinderreiche Beamtenfamilien, und er vertrat dann einen Antrag seiner Partei, das Haus möge anregen: ob und inwieweit eine geordnete Krankenfürsorge für Beamte erforderlich und durchführbar sei, solle die Regierung möglichst rasch unteruchen. Dieser Antrag wurde von allen Parteimitgliedern begrüßt, er ging zur nächsten Beratung in die Budgetkommission. Darauf nahm man die Befolgsordnung einstimmig an und überlies die dazugehörigen Petitionen der Regierung als Material, nachdem der Berichterstatter, Herr Schmiljan von der

Bretrenes Glück.

Original-Roman von B. Coron.

25. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Er drehte sich auf dem Blos herum und ging leise pfeifend in sein Zimmer. „Anguta lachte ihre Zimmer auf. Marianne, Hubers Entlein, die als Jose auf Schmettau wehte, kam herbei und half der Gnädigen. Sie war ein süßes, tipptes Mädchen, doch ihr Gesichtsausdruck war schon und verschlagen. Die Baronin fragte das Mädchen: „Gib Ihnen Ihr Großvater nicht vor zwei Jahren einmal einen Brief für mich?“ Die Gefragte errötete tief. „Mir? Nicht daß ich wüßte, Euer Gnaden.“ „Er sagte es mir aber heute!“ „So ein alter, schwächlicher Mann spricht mancherlei.“ „Sehen Sie mich einmal offen an, Marianne. Ihr Großvater ist alt und krank und gestrichwach; aber für manches hat er doch ein auffallend gutes Gedächtnis. Es sind jetzt zwei Jahre her, da sollten Sie mit einem Brief überbringen.“ „Einen Brief?“ „Ich erhielt ihn niemals.“ „Da werde ich wohl auch keinen gehabt haben, Frau Baronin.“ erwiderte das Mädchen led. Anguta legte ihr die Hand auf die Schulter, so fest, als wollte sie das junge Mädchen auf die Knie niederzwingen. „Doch, Marianne! Sie hatten den Brief! Und nun heraus mit der Sprache: Was geschah mit ihm?“ „Wird nicht, Euer Gnaden!“ „Ja, so mehr.“ „Still!“ unterbrach sie Anguta ernst, „keine falschen Schwüre. Ich dulde das nicht. Sagen Sie die Wahrheit, und ich will Ihnen verzeihen.“ Marianne senkte den Kopf. „Ich weiß nicht, von welchem Schreiben die gnädige Baronin sprechen. Mir ist nie eine zur Befestigung übergeben worden.“ „Sagen Sie die Wahrheit, Marianne?“ „Ich sage sie.“ „Ihr Antworten und Ihr Bild, der den meinigen nicht auszubalten vermag, strafen Sie Lügen!“ „Euer Gnaden, wenn man so plötzlich um etwas gefragt wird, dann kann man leicht in Verlegenheit kommen. Ich kann nur dabei bleiben, daß ich von nichts weiß.“

„Gut! Halten Sie sich bereit, mich morgen früh zu Ihrem Großvater zu begleiten! Er wünscht überhaupt, daß Sie künftig bei ihm sind und sich seines Alters und seiner Hilflosigkeit annehmen.“ „Wollen mich die gnädige Frau von Schmettau weg-schicken?“ „An Ihre Pflichten will ich Sie mahnen, Marianne.“ „Der Großvater hat immer zu klagen. Was geht ihm denn ab? Die Bürde sieht schon nach und langt für das Nötige. Mehr kann ich auch nicht tun.“ „Den Wunsch des alten Mannes, sein Entleind bei sich zu haben, finde ich ganz berechtigt. Suber liebt am Graubrande. Die letzten schweren Stunden können kommen, ehe er zu ermanet. Ich bin allein zu bekämpfen, ohne eine Menschenhand zur Seite zu haben?“ „Es liegt ihm ja gar nichts an mir, Euer Gnaden. Solange ich daheim war, gab es immer Janz und Streit.“ „Das war wohl Ihre Schuld. Sie mußten dem Greis nachgeben.“ „So? Nicht fortzürhren durfte ich mich, und immer müßte ich mit das Gemüher anhören. Man will doch auch einmal wissen, daß man jung ist. Schlechter wie eine Magd wurde ich von dem Alten behandelt. Nein, gnädige Frau Baronin, zu ihm zurück bekomme ich keiner, und wenn Sie mich fortjähren, dann ziehe ich in die Stadt.“ „Das wird sich alles finden, gehen Sie nun.“ „Wie Euer Gnaden befehlen!“

Das Mädchen schlüpfte hinaus. Anguta schüttelte mit einem Gefühl des Ecls den Kopf. Marianne hatte ihr stets eine gewisse Uneinigung entgegnet. Bei aller Dienst-erhöchtheit lag doch etwas Freches, Gemeines in ihrem Wesen.

16. Kapitel.

Frau v. Nordack konnte nicht schlafen. Die Luft war so schwül, als ströme sie aus einem Ofen. Die Baronin strich das üppige Haar aus der glühenden Stirn, nahm in einem Neulicht am Fenster Platz, legte die ver-schränkten Arme unter den Kopf und starrte in das Dunkel der Nacht. Auch sonst schienen noch nicht alle Bewohner des Gutes zur Ruhe gegangen zu sein. Eine männliche Gestalt ging durch die dachbaldende Büchsenallee. Jetzt huschte ein weibliches Wesen hinter ihm her, und beide verschwanden im dichten Gebüß. Anguta malte sich aus, was alles gekommen wäre, wenn sie Kolf heute frei und ungebunden hätte entgegentreten können. Vorher würde mit jeder anderen Frau ebenio glücklich und mit mander gewiß weit glücklicher geworden sein. Ein unnützes Verhältnis bestand zwischen ihnen nicht.

Aber wenn durfte sie Vorwürfe machen! Doch nur sich selbst, der es an Mut und Ausdauer gefehlt. Die Spannung der erregten Nerven löste sich endlich in Tränen auf. Da öffnete sich leise die Tür. Mit tau-n fördernden Schritten kam Kathinka herein: „Du Frau Baronin, weine? Du weinst? Du weinst?“ „Was hat mich?“ „Ich weiß es selbst nicht, Kathinka! Laß mich nur, es bringt so viel Erleichterung!“ „Man weint aber nicht ohne Ursache. Sie haben Verdruß gehabt, Frau Baronin, mit dem freien Ding, der Marianne. Sie sollte überall, nur nicht hier auf Schmettau sein.“ „Anguta brach in ihr altes schmerzliches Gelächter aus. „Aber Amme, was fällt dir ein? Mariannes wegen sollte ich weinen? Nein, so lauter sagen mir die Tränen denn doch nicht; aber du konntest das Mädchen nie leiden.“ „Nein, denn es gibt kein verlogeneres Geschöpf als sie. Du schalt verumtete ich.“ „Was veranlaßte dich denn zu einer solchen Ver-mutung?“ „Die Baronin beklagte sich bei dem Herrn Baron.“ „Bei meinem Mann?“ „Ja! Ich war eben im Garten hinter den Linden-boskettis und lachte ein paar Pflanzlein, die man im Mond-schein pflücken soll. Der Herr Baron kam die Windenalle heraus. Bald lief Marianne hinter ihm her. Sie sprach sehr lebhaft und trordnete sich immer die Augen mit der Schürze. Werlicher konnte ich nichts. Sie hat nur das sogenannte „grüne Schloß“ traten, da.“ „Du hättest nicht laufen sollen!“ rief die junge Frau. „Das war auch gar nicht meine Absicht, aber die Ohren konnten ich mir doch nicht verkloppen. Und da habe ich gehört, wie der Herr Baron sagte: Du bist wohl eine vor-lante Antwort gegeben?“ und wie das Mädchen darauf erwiderte: Nein, die Gnädige hat die Geschäfte mit dem Brief erzählt. Deshalb soll ich weg und zum Großvater zurück; aber da habe ich es nicht aus, lieber geht ich ins Wasser!“ „Von dem Briefe?“ störte Anguta auf. „Von welchem Briefe?“ „Das weiß ich nicht.“ „Du mußt dich getäuscht haben, du mußt falsch gehört haben!“ Kathinka schüttelte den Kopf. „Ganz und gar nicht! Ich weiß es so genau. Ich erinnere mich sogar noch, wie sie hinzugefügt hat, ich hätte mich damit entschuldigen können, daß mir der gnädige Herr den Brief abgenommen und verboten haben, darüber zu reden, aber ich tat es nicht. Zu dem Alten gehe ich nicht, dann lieber in den Teich!“ (Fortsetzung folgt.)

Volkspartei, die Hoffnung geäußert hatte, daß die Regierung sie ernstlich prüfe, und nachdem ein Regierungsvertreter das zugefagt hat. Am Freitag wird die dritte Beratung der Beschlagnahme-Novelle stattfinden, und wird das Reichstagsmitglied beraten werden.

Die Veräußerung des Landtags. Dem Abgeordnetenhaus ist bereits ein Antrag der Staatsregierung zugegangen, in eine Veräußerung des Landtags vom 16. Juni bis zum 10. November d. J. einzuvollziehen mit der Maßgabe, daß die Kommissionen ernannt werden, während der Veräußerung in Vertretung fortzuführen.

Die Agrarkommission des Abgeordnetenhauses lag am Dienstagabend der ihr vom Plenum überwiesene Antrag Gebr. Wijnen (nl.) auf Förderung der Viehzucht und der Viehverwertung vor. In der Kommission fand man allgemein der Meinung, daß der Zweck besser im Rahmen des Etats als durch ein besonderes Gesetz zu erreichen sei. Der Antragsteller sah daraufhin seinen Antrag zurück, und die Kommission nahm einstimmig eine Entschließung an, die die Regierung erucht, vom Jahre 1915 ab erhöhte Mittel in den Etat der landwirtschaftlichen Verwaltung zur Förderung der Viehzucht und der Viehverwertung einzufügen. Der ebenfalls bereits im Plenum verhandelte Antrag Wallenborn (B.) über eine Kräftigung der Frage verlangt, ob und auf welchem Wege der offenbar mehrjährigen und verhängnisvollen Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage des preussischen Winterlandes geteuer werden kann, wurde einstimmig angenommen.

Die Handels- und Gewerbe-Kommission beriet am Mittwoch über den Antrag des Verbandes reisender Gewerbetreibender, Ortsgruppe Elberfeld, die um Maßnahmen ersucht, damit die Märkte, Firmenzeilen, und Geschäftsfeste nicht unterdrückt werden, während vor einiger Zeit eine Regierungsverordnung erlassen ist, die Aufhebung dieser Veranstaltungen in Aussicht nimmt. Die Kommission kam mit der Beratung nicht zu Ende, sondern eruchte die Regierung um Material für die weitere Prüfung.

Volkswirtschaftliches.

Über die Kleinhändlersequete wird folgender offizieller Bericht ausgegeben: Dienstag fand im Reichstagsgebäude eine Vorbesprechung über die Frage der Veranlagung einer Kleinhändlersequete statt. Auf die Einladung des Staatssekretärs des Innern Dr. Delbrück waren eine große Zahl von Kommissaren der Verbündeten Regierungen, mehrere Mitglieder des Reichstags und des preussischen Abgeordnetenhauses, Vertreter des Deutschen Handelstages und einiger großer Detailhändler, sowie sonstige Sachverständige erschienen. Den Vorsitz führte in Vertretung des Staatssekretärs, der am Erscheinen durch die gleichzeitige Sitzung der Rüstungslieferungskommission verhindert war, der Direktor im Reichsamt des Innern, Ministerial-Gehelmer Herr Dr. Caspar. Am ersten einleitenden Wort des Referenten im Reichsamt des Innern schloß sich eine lebhafteste Debatte, bei der alle einschlägigen Gesichtspunkte eingehend erörtert wurden. Die Besprechung dauerte nach einer Mittagspause bis in die Abendstunden fort. Am Mittwoch ist die Beratung im engeren Kreise der Regierungsvertreter fortgesetzt worden.

Nach keine Einführung der Getreidezölle in Finnland. Man schreibt aus Helsingfors, daß die russische Zollpolitik in den nächsten Tagen in Kraft treten, dürfte die gleiche Maßregel für Finnland nach längere Zeit verzögern. Die russische Regierung hat getrennte Vorlagen für Russland und Finnland eingebracht, von denen die erste inwärtigen Geheißkraft erlangt hat. Die Vorlage für Finnland ist noch nicht von der russischen Regierung genehmigt worden. Die russische Presse rechnet man damit, daß die Duma Mitte Juni ihre Beratungen beenden wird. Bis dahin ist noch eine ganze Reihe kleinerer Vorlagen zu verabschieden und, wie behauptet wird, besteht die Ansicht, alle Vorlagen zurückzustellen, die längere Erörterungen erfordern werden. Zu diesen rechnet man die Vorlage über die Vergütung des deutschen Getreides in Finnland, wozu bei diesem Anlaß die ganze finnländische Frage im Parlament aufgerollt werden dürfte. Sind diese Mitteilungen der russischen Presse zutreffend, woran zu zweifeln kein Anlaß vorliegt, dann ist mit der Einführung der finnländischen Getreidezölle in diesem Jahre nicht mehr zu rechnen. Die deutsche Getreideausfuhr würde also für die diesjährige Ernte den finnländischen Markt noch nicht verlieren. Er ist allerdings für Getreide aus Finnland die Bedeutung wie der russische Markt; denn während nach Russland im vergangenen Jahr 2,3 Millionen Doppelzentner Roggen ausgeführt wurden, nahm Finnland nur 0,2 Millionen deutschen Roggen auf. Dafür ist aber Finnland ein hervorragendes Absatzgebiet für deutsches Wehl, es reichte mit 711 000 Doppelzentnern an der Spitze aller Ausfuhrländer und mit 367 000 Doppelzentnern Weizen mehr wird es nun von der Schweiz überflössen. Das russische Zollgebiet bezog dagegen nach der deutschen Ausführstatistik überhaupt kein deutsches Wehl.

Merseburg und Umgegend.

11. Juni.

Bürgermeister Dr. Soake hat nach Ableitung einer mitärrischen achtwöchigen Übung heute die Amtsgeschäfte wieder übernommen.

Das Heimatreise in Merseburg findet immer mehr das lebhafteste Interesse unserer Einwohnerschaft. Eine große Anzahl von Abreisen ist in den letzten Tagen dem Ausschuss übermittelt worden. Morgen gelangen die Einladungen zur Abreise. Wer also noch Angehörige, Fremde und Bekannte zu diesem Heimatreise einladen lassen will, möge sich beeilen. Abreisen werden an den betreffenden Stellen noch entgegengenommen.

Erleichterte Prüfung für Einbürger-Freizwillige. Durch einen gemeinsamen Erlass haben der Minister des Innern und der Kriegsminister auf Anregung des Landwirtschaftsministers bestimmt, daß die Abgänger der Weihenauhöfen in Eilenburg, Sehlisungen, Königsdorf 1. Kl., Sandburg und Bromberg zur erleichterten Prüfung für Einbürger-Freizwillige zugelassen werden.

Freizeitspaß. Unsere fasslichen Mitbürger feiern heute das Fronleichnamfest in der üblichen Weise. Am Vormittag fanden in der festlich geschmückten Kirche feierliches Hochamt und Prozession statt. Nachmittags ver-

einigten sich die Gemeindeglieder mit ihren Angehörigen zu einer Nachfeier in der Zumburg.

Für Weinbauer. Zur Befämpfung der Rebrantheiten ist es jetzt die allerhöchste Zeit. Man nimmt auf 100 Liter Wasser 2 Agr. Kupfervitriol und 3 Agr. Soda und verpripst diese Brühe kurz nach der Einstellung. Verschämelt wird mit gemahlenem Schwefel, nicht mit Schwefelsäure. Sehr wichtig gegen die Rebrantheiten ist außer dem Spritzen und Sprühen ein baldiges Aufbinden der Reben, da alle hängenden Triebe zuerst befallen werden.

Die neue Lohnordnung, welche von der preussisch-heftischen Eisenbahnverwaltung am 1. April eingeführt worden ist, hat bei nicht wenigen Eisenbahnarbeitern und Arbeitergruppen die von höchsten Beamten und Arbeitern Härten hervorgerufen. Deren Befreiung der Eisenbahnverwaltung am Herzen liegt. Es wird deshalb, wie wir hören, augenblicklich der Plan erwogen, im Laufe des Sommers oder des Herbstes noch einmal die Lohnkommission zusammenzutreten zu lassen, welche den Entwurf für die neue Lohnordnung vorbereitete hat und der auch 10 Mitglieder der Kreise der Eisenbahnarbeiter und Arbeiter angehört. Mit diesem Schritte dürfte sich die Eisenbahnverwaltung den Vertrauen ihrer Bediensteten in hohem Maße erwerben.

Vom 13. bis 15. Juni d. J. findet in Baugen der allgemeine vierte sächsische Artillerietag statt. Nähere Auskunft hierüber ist beim Vorstehenden des hiesigen Vereins ehemaliger Artilleristen, Rechnungsrat Eichardt, zu erfahren.

Die Feier des 50-jährigen Bestehens des Fuß-Artillerie-Regiments Enke (Magdeburgisches) Nr. 4, zu der das Regiment sämtliche früheren Angehörigen eingeladen hat, nimmt, wie wir schon kurz mitteilen, mit dem 15. d. M. ihren Anfang. Das Regiment hat sich bereit erklärt, trotz der bereits vorliegenden sehr zahlreichen Anmeldungen, noch weitere Einladungen ergehen zu lassen. Zugehörigkeit zu einem Krügerverein ist nicht Voraussetzung. Wir bringen diese Hinweise mit Rücksicht darauf, daß eine nicht geringe Anzahl der Einwohner des Kreises Merseburg bei dem 4. Fuß-Artillerie-Regiment gelandet hat. Nach den getroffenen Vorbereitungen handelt es sich um eine überaus würdige und dabei für die Beteiligten sehr lohnvolle Feiertage.

In die Starfstellung geriet ein Anstreicher in naher Zukunft beim Waldenreich. Er kam mit den Weinen der Leitung zu nahe und erhielt dabei schwere Brandwunden. Ein Mitarbeiter, der den Verunglückten aus seiner gefährlichen Lage befreien wollte, mußte hieron Wund nehmen, da er elektrische Schläge erhielt, die er ein wenig davon abwies. Der verunglückte Anstreicher, der 19 Jahre alt ist und aus Dölling gebürtig sein soll, mußte in das Krankenhaus transportiert werden. Die Verletzungen sind lebensgefährlich.

Im Hofe des Grundstücks Karlstraße 4 hier landete gestern ein sächsischer großer Luftkrieger, dessen Flammen noch brannte, aber sofort gelöscht wurden. Die Eigentumsansprüche können in dem Hause geltend gemacht werden. — Ein gleicher Fall fand sein Ende im Gotthardsteiche.

Der Baum im Straßenverkehr.

Anstatt die Bäume in der Stadt, deren lebendiges Grün unsern Auge, deren lustbetäubende Kraft unsern Augen und Nerven wohl tut, eifersüchtig zu behüten, werden leider noch von manchen kurzfristigen Stadtverwaltung ganze Alleen krummlos dem Trannen-Berkehr geopfert. Oft, wo die Bäume scheinbar nicht zu retten sind, genügt doch eine einfache Maßregel, ihr gefährdetes Leben zu erhalten, und natürlich, die Ausgaben hierfür sind winzig im Verhältnis zu den langfristigen und künftigen Vorteilen, den ein einziger alter Baum verkörpert. Von den Maßnahmen, die der moderne Straßenverkehr zum Zwecke der Erhaltung von Bäumen erfordert, spricht Gartendirektor Leffers-Steglich in der „Baumwelt“: Mehr als bisher muß in Zukunft darauf geachtet werden, daß schon beim Bau einer Straße nach jeder Richtung Rücksicht auf dort etwa schon vorhandene alte Bäume genommen wird, und zwar ohne Rücksicht auf die Höhe der neuen Straße wie bei deren Befüllung überbauten. Bei Straßenumbauten, die das Niveau verändern, können die Bäume durch einfache Vorrichtungen vor dem Einweichen geschützt werden. Erhält die Straße zum Beispiel eine tiefere Lage, so müssen, um die herausragenden Wurzeln durch Umbauen mit Mauern kübeln gelassen werden, die mit Erde gefüllt werden. Bei Bäumen, die inmitten der Straße stehen, können diese Kübel an den Bäumen ansetzen und durch eine Reihe von Stufen hinauf führen. Auf diese Weise wird ein „Strobachium“ entstehen, das geschützt ist die Erhaltung der Bäume, wenn die Straße aufgeführt wird. In diesem Falle muß nämlich um den Stamm herum ein entsprechend weites Luftkanal zu den Wurzeln des Baumes offen bleiben; denn kein Baum lebt es, plötzlich tiefer eingestürzt zu werden, als er bisher stand. Solche Luftschächte müssen dann regelmäßig gelüftet werden, damit nicht Wälder oder ähnliche Feindnis erregende Stoffe, die sich darin ansammeln, den Baum schädigen. Auf solche Weise kann mancher Baum erhalten werden, den sonst der Verkehr gefüllt hätte. Lebhaft zu begrüßen ist eine Verfügung, die der Oberpräsident der Provinz Brandenburg erlassen hat. Danach dürfen Bäume an oder auf öffentlichen Straßen, Wegen und Plätzen nur mit Genehmigung der zuständigen Ortspolizeibehörde entfernt werden. Außerhalb der Ortsflächen dürfen die Bäume nur dann weggenommen werden, wenn für die Wiederherstellung einer neuen Pflanzung ausreichende Ersatz geleistet wird.

Theater und Musik.

Trioli-Theater Merseburg. Der überaus günstige Eindruck, den die reizende Oper „Der Postillon von Lonjumeau“ hinterlassen hatte, gab der Direktion den Impuls, es mit einer deutschen Oper, der einzigen des unterbischleschen Komponisten Conradin Kreutzer, „Das Nachtlager von Granada“ zu versuchen. Diese Oper, welche die herrlichsten Musikpartien in sich faßt, von denen das Lied „Ein Schuß im Busch in der Mezzocanto“ sich am liebsten nicht das Band der Liebe“ sowie der Abendgesandter „Echon die Abendgloden klangen“, und namentlich letzterer als beliebtes Vortragsgut deutscher Gesangvereine bekannt geworden sind, geht in vortrefflicher Solobesetzung in Szene. Den Jäger singt Herr Direktor E. H. B. B., welcher auch die Regie führt. Der Künstler hat in dieser Partie bereits große Erfolge errungen und wird auch hier sicher aufreißend einmal in der Rollen-Regie agieren. Eine ausgezeichnete Partitur findet. Der Chor wird durch Mitglieder des sächsischen Stadttheaterorchesters verstärkt werden.

Trioli-Theater Merseburg. Die zweite Volksvorstellung brachte das alte Schauspiel „Die Waife aus Lo-moob“ von Charlotte Birch-Pfeiffer, immer noch das Entzückende vieler junger Mädchen und Frauen, wie der überaus zahlreiche Besuch bewies. Das an die Wallfahrten Orlentianeromanen erinnernde Stück hat zwei Charakterrollen für tüchtige Schauspieler, die aus geteilter herausgezeichnet durchgeföhrt wurden, und dem Schauspiel zum Erfolg verhalfen, trotzdem die Besetzung der andern Rollen zum Teil nicht ganz auf der Höhe war und das Spiel hier und da zu wünschen übrig ließ. Auch entsprach die Rollenverteilung dem Sattel nicht ganz. Gehalten wurde das Stück durch das feine und gefühvolle Spiel des Fräulein Hellersberg in der Titelrolle und die glückliche Verkörperung des Lord Hochstetler durch Herrn Waldheim, der eine für die Rolle geeignetere Rolle, welche mit wurde fern und klein die Rolle spielte, Kinderrollen, so hübsch sie auch abgeben sind, werden selten auf dem Theater glücklich herausgebracht. Die kleine Adele aber machte ihre Sache wirklich gut. Anerkennung verdient auch Herr Linke, der die kleinen Rollen des Fr. Hochstetler und des Reichthums Kasrik geschickt durchführte. Das zum größten Teil aus Frauen und Mädchen bestehende Publikum war hübsch geriebt und manch Auge wurde feucht. Befallen wurde viel gesprochen, namentlich im Gedächtnis, als nach der schönen Liebeszene sich die beiden alten Menschen nun wirklich hatten.

§ Ermittl. 10. Juni. Hier feierte am Sonntag in seltener Rüstigkeit das Königsche Ehepaar das letzte Fest der goldenen Hochzeit. Von allen Seiten wurde das Jubelpaar geehrt. Die Gemeinde, die Herrschaft, Frau Dr. Apel, alle stellten sich mit Geschenken als Gratulanten ein und auch das fassliche Gendarmenregiment wurde nach der feierlichen Beiehung überreich. Der Jubilar ist Veteran, denn er hat 1866 und 1870 mitgekämpft. Noch heute geht er seiner gewohnten Arbeit auf dem Rittergute nach.

§ Horburg. 10. Juni. Pfarrer C. Lang hier selbst ist zum Ortschulinspektor über die Privatwälder der Samariter-Herberge zu Horburg ernannt worden.

§ Böhlen. 10. Juni. Gehlen fand hier die erste Konferenz der Kreisinspektoren und Lehrer der Gharthe-Schule II statt. Da der bisherige Leiter Herr C. Selb-Wein zum Superintendenten nach Hochschiffen versetzt worden ist und seinen jetzigen Wirkungskreis bald verläßt, übernahm Pastor Heindrich-Jöfchen den Vorsitz. Als Ehrengast war Kreisinspektor M. in d. zugegen. Nach den üblichen Formalitäten erhielt Lehrer Marx-Jöfchen das Wort zu dem Vortrage: „Anfangsübungen in der Volksschule.“ Den Ausführungen lag der Ministerial-Erlass von 1906 zugrunde. Dieser schloß sich eine rege Diskussion an, die zur Klärung schaffte. Die nächste Konferenz findet in Rügitz statt. Lehrer Vogel-Rügitz wird einen Vortrag und eine Lektion über den neuen Gesangslehreplan halten.

§ Ammendorf. 10. Juni. Auf den Antrag wegen Ermäßigung des Fahrpreises bei Benutzung der Fernbahn Halle-Merseburg ist bei der Gemeindevorstellung ein ablehnendes Bescheid ausgegangen. Am 28. Mai fand durch eine Kommission eine Besichtigung der Gemeinde statt, wobei sich die Notwendigkeit der Ausbesserung beim Umplafieren von Straßen bzw. Straßenteilen, weitere Baumanpflanzungen an den Straßen als notwendig herausstellte. Die Gesamtkosten sind auf 13 000—14 000 Mark veranschlagt. Die Kosten für die Umplafierung und die Anpflanzungen sollen auf einen Betrag von 10 000 Mark durch die Gemeindeverwaltung zu decken. Die Besichtigung der Baukommission von den Gemeindevorstellern stattgegeben. — Die Beteiligung am Kinderfest, welches die Schilling-Gesellschaft Ammendorf 1905 am 13. Juni veranstaltete, wird bedeutend größer sein als im Vorjahre. Bis jetzt sind über 600 Anmeldungen erfolgt.

§ Ammendorf. 10. Juni. Die Firma G. Stiefel-Eindner & S., Waagfabrik, berichtet, daß die Generalversammlung, die von 16 Aktionären mit 1120 Aktien und Stimmen betitelt war, beschloß man, die Dividende auf acht Prozent festzusetzen. Der Geschäftsbericht, die Bilanz sowie die Gewinn- und Verlustrechnung für das verfloffene Jahr wurden einstimmig angenommen und die Verwaltung entlastet. Über die Kuriositäten im neuen Jahre teilte der Vorsteher, Bankier Kurt Stöckert, mit, daß die Beschäftigung im Jahre 1906 eine ungewöhnlich hohe war. In den ersten Monaten des neuen Geschäftsjahres hätten sich abgezeichnet, im Übrigen seien etwa für 2½ bis 3 Millionen Mark Aufträge vorhanden, die das Unternehmen schon jetzt auf mindestens 3 Jahre vollaus beschäftigen. Der sachsengemäß ausgebildete Ingenieur Stiefel-Eindner wurde einstimmig wiedergewählt.

§ Beesen. 10. Juni. Wie die Ansicht an dem obenbenannten Meilenstein den Wert der Vorläufige Bescheidens bezeugen, wurde die Halle-Weihenauhöfen-Straße über Ammendorf in den Jahren 1817 bis 1819 gebaut. Vorher führte die alte Heerstraße von dem Rabenwäldchen oder Rammischen Tore in Halle über die steinere Eberbrücke an der Bräuhänke zwischen Beesen und Ammendorf und mittels einer Fährde bei Schkopau über die Saale weiter nach Merseburg. Damals war die ursprünglich als Zollhaus gebaute Bräuhänke eine vielbesuchte Fuhrmanns- und Subtenantenkneipe. Nach einer eingemeinten Inschrift ist das alte würdige Gebäude im Jahre 1714 erbaut worden. Vom 10. bis zum 22. Juni soll die zweihundertjährige feier begangen werden. Eingelitet wird das Fest am 19. abends durch einen Fackelzug der Studentenschaft vom Artilleriekasernenhofe in Halle über Ammendorf nach Beesen und nachfolgendem Kommen in der Bräuhänke. Der Fackelzug ist nicht nur als Gedenkfeier gedacht, sondern soll zugleich erinnern an den berühmten „Auszug des Volkes Israel“ von Halle nach der Bräuhänke am 7. Februar 1822. Se. Majestät, der jetzige Universitätsrektor Obermarier Professor D. Rattenbusch und der König. Landrat des Saalkreises, Herr von Krotzig, haben das Protektorat übernommen. In den drei folgenden Tagen veranstaltet der Sächsisch-Thüringer Heimatverein ein Biedermeier-Trachtenfest, und zwar Sonnabend für geladene Vereine, am Sonntag für jedermann und am Montag für die Gemeinde Beesen.

Mücheln und Umgegend.

11. Juni.

Umbertauselassen der Hunde auf Feldern. Mancher Begleiter eines Hundes trägt kein Bedenken, außerhalb der bebauten Ortschaft seinen vierfüßigen Liebling auf den Feldern ungehindert umherbeten zu lassen. Den Schaden davon haben natürlich die Feld- und Jagdschiffe. Zum Schutze derselben ertief eine Volksgewerwaltung folgende Polizeiverordnung: Der Eigentümer eines Hundes und derjenige, der, ohne der Eigentümer zu sein, einen Hund in Verwahrung hat oder außerhalb der Wohnung mit sich führt, ist verpflichtet, zu verhindern, daß der Hund

in Feldern, Wiesen, Holzungen, Waldungen und sonstigen der Jagdmittel im höchsten Grade aufwändig. d. **Feuersfall** in einer Entfernung von mehr als 100 Meter umherläuft. Wegen Übertretung dieser Vorschrift wurde ein Hundebesitzer polizeilich bestraft. Er beantragte gerichtliche Aufhebung und suchte dabei die Rechtsgültigkeit der Polizeiverordnung überhaupt an. Das Kammergericht erklärte sie indessen für durchaus rechtmäßig. Sie triffe sich auf § 80 des Preussischen Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und sei im Interesse des Jagdsportes erlassen.

** Die Wettere des Jahres 1913. Seit dem ungemessen gewitterreichen Jahre 1910 ist eine merkliche Abnahme der Gewittertätigkeit der Atmosphäre zu verzeichnen. Während 1910 bei dem Meteorologischen Institut in Potsdam 54 521 Gewittermeldungen einliefen, betrug diese Zahl in den beiden folgenden Jahren nur 38 205 bzw. 38 562. Auch im Jahre 1913 gingen von den 1550 zum preussisch-norddeutschen Beobachtungsnetz gehörigen Gewitterstationen insgesamt nur 38 155 Karten ein. Der gewitterreichste Monat des Jahres war der Mai, auf den 9609 Meldungen einliefen, der gewitterärmste war der Februar mit 18 Meldungen.

* **Quercus**, 10. Juni. Ein Blitz hat die bei dem am gestrigen Abend über unsere Stadt ziehenden Gewitter in das am unteren Freimarkt gelegene Salzmannsche Wohnhaus, zum Glück ohne zu zünden. Der Blitz ritz den Dachstuhl am Giebel herunter, durchschlug das anliegende Dach des Schmiedischen Hauses, fuhr durch den Giebel des Salzmannschen Hauses und die Deden beider Etagen. Die Dede der oberen Etage ist durchlöcher und teilweise abgeflattert. Mehrere Möbelsätze, hauptsächlich das Bett, sind durchbohrt und teilweise angezündet. Glücklicherweise sind Personen nicht verletzt worden, da diese sich im Nebenzimmer befanden. Schon vor einigen Jahren schlug der Blitz in dieses Grundstück ein, in derselben Weise Schäden anrichtend. — Mit Rücksicht auf die im Kreise Quercus herrschende Maul- und Klauenseuche ist die 1. Kompanie, Telegraphen-Battalion Nr. 5 am 10. und 11. Juni d. J. in Quercus nicht zum Einquartieren gelangt.

* **Quercus**, 10. Juni. Das Böhrloch auf der von der Stadt vor kurzem angekauften Volksmannsche Wiese in Theodorstr. ist zurzeit der Anziehungspunkt vieler Spaziergänger. Hängt doch von dem Erfolg des zurzeit anhängigen Dauerpumpversuches ab, ob unsere Stadt eine Wasserleitung erhält oder nicht. Der Dauerpumpversuch wird von dem Fräulein Anger in Vorhaben ausgeführt. — Der König hat ein Inter., welches eine Reihe von Jahren hindurch, in gleicher Eigenschaft nach Hannover verlegt.

* **Aus dem Unterrate**, 10. Juni. Auffallend ist in diesem Jahre, daß viele größere Kirchsplantagen von Berliner Händlern gepachtet sind, oder daß sich solche Großhändler an den Pachtungen mit Geld beteiligen. Namentlich gilt es als über, daß fast ganz Schießen, welches sonst das Hauptpflanzgebiet für Berlin ausmacht, ohne Kirchen ist, und daß sich viele Händler, welche sonst in Schießen lauten, nach Thüringen gewandt haben. Es scheint somit gerechtfertigt, daß für die Plantagen in diesem Jahre hohe Preise bezahlt worden sind. Auch ist bemerkenswert, daß die Kirchen im Preise nicht sehr herabgehen, weil schon jetzt von vielen Händlern Abschlüsse zu machen verhandelt werden. In London, wo die Händler den höchsten Störern einen Abstieg unterbreitet, wonach er für Prozente 20 Mark für den Zentner, für Mittel- und Spätfrühen 13 Mark ab Station zahlen will. Die Störer gehen aber meist den Abzählungen aus dem Wege, da sie höhere Preise zu erzielen hoffen. Dabingegen hatten sich die Konkurrenten bis jetzt noch sehr zurück in der Annahme, daß das Anhängen in Konkurrenz nicht reichlich ist, daß die jetzt geforderten Preise zu hoch sind. Nur nach Ammern ist bereits eine größere Nachfrage, denn sie sind nicht all zu reich vorhanden, wenigstens die hiesigen Sorten.

Luftschiffahrt.

Der Sieger im Dreiecksflug.
Wie aus Johannisthal gemeldet wird, fand am Dienstag in Berlin die Preisgerichtsitzung des Dreiecksfluges statt. Es erhielten vorabestimmt der Entscheidung des Schiedsgerichtes im Falle eines Protestes: 1. den Großen Preis in Höhe von 10 000 Mark und den Ehrenpreis des Königs von Preußen der Flieger Sieger auf D. H. W. Doppeldecker; außerdem wurden Schiller weitere Preise in Höhe von 4588 Mark zugeprochen. 2. Janisch auf Luftverkehrs-Eindecker erhielt insgesamt 6743 Mark, 3. König auf Court-Torpedo-Eindecker insgesamt 6536 Mark, 4. Langner auf Albatros-Doppeldecker insgesamt 5104 Mark, 5. Krieger auf Krieger-Eindecker insgesamt 3368 Mark, 6. Vögel auf Albatros-Doppeldecker insgesamt 3019 Mark, 7. Freund auf Zeppelin-Eindecker insgesamt 3011 Mark. Die näheren Einzelheiten werden nach Ablauf der Protestfrist bekanntgegeben werden.

Ein Verliegen in Zukunft unmöglich?
Eine bedeutsame Erfindung für die Luftschiffahrt hat ein Hannoveraner, Erich Oppelmann, gemacht, der sich schon jetzt Abreden mit dem Gebiete der Flugtechnik mit Erfolg befaßt hat. Seine wichtigste Arbeit aber scheint sein neuester Apparat zu sein, an dessen Konstruktion bis zur jetzt erreichten praktischen Verwendbarkeit der Erfinder nicht weniger als 4½ Jahre gearbeitet hat. Es handelt sich hierbei (auf nähere Konstruktionsangaben müssen wir verzichten, um das Geheimnis des Erfinders vor allem vor dem Ausland zu wahren) um einen Mechanismus, der mittels eines Konstruktions- und des von dem laufenden Orientierungswerte selbständig je nach der Geschwindigkeit des Flugzeuges weiter schrebt, wobei ein Zeiger genau den Punkt auf der Erde andeutet, über dem sich der Flieger befindet. Gleichzeitige registriert ein anderer Zeiger durch eine inneweise Vorrichtung in Verbindung mit dem Seitenflügel selbständig die etwaige Abweichung, die über die von dem Piloten eintreffende Richtung der Luftschiffahrt vor sich hat. Der Apparat ist so konstruiert, daß er sich leicht in jedes Flugzeug und in jedes Luftschiff einbauen läßt. Außerdem ist die Möglichkeit vorhanden, Karten im Maßstabe 1:100 000, 1:50 000 oder 1:25 000 zu benutzen. Eine einfache Umfassung in dem Jahrbuchwert genügt, um den Apparat für die verschiedenen Kartenskalen einzujustieren. Die genaue Wirkungsweise dieser Erfindung, zumal für die Militärluftschiffahrt, liegt auf der Hand. Die Erfindung hat sich bereits die Militärverwaltung in Auftrag gegeben, die schon in diesen Tagen den ersten

Apparat der Oppermannschen Konstruktion bei einer Fahrt des 3. unter Führung des Kapitänleutnants Fritz in der Praxis prüfen läßt. Ein zweiter Apparat ist zunächst für die Marineflugstation Küzig bei Danzig bestimmt.

Verene und Versammlungen

Δ über den Alkoholismus und seine Bämpfung in der Gemeinde sprach auf der 31. Jahresversammlung des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke in Königsberg Stadtrat Rosenfeld. Zimmer mehr haben die deutschen Gemeinden neben den wirtschaftlichen kulturellen und sittlichen Aufgaben übernommen. Besonders ist ein hohes Interesse an der Bämpfung des Alkoholismus. Das sehr erhebliche Kapital, das sie zur Erziehung jedes Schullindes aufwenden, geht ihnen und der Allgemeinheit größtenteils verloren, wenn der Schüler durch Alkoholismus im Elternhause oder später durch eigene Trunksucht geistig und sittlich verdoht wird oder zugrunde geht. Ferner kostet der Alkoholismus die Gemeinden an Armen- und Krankenunterstützungen, an Sargkosten für solche, die infolge eigenen oder elterlichen Alkoholmißbrauchs sich, tommenscheuerzujährlinge auf das Konto des Alkoholismus gesteckt, epileptisch geworden sind, für erblich belastete Kinder, die wegen geistiger Schwäche aus der Normal- schule in die etwa dreimal so teure Fiskalschule überwiesen werden usw., sehr hohe Summen, so daß die Städte, je nach den Verhältnissen, 15 bis 20 Prozent ihrer Einnahmen müssen.

Sport und Turnerschaft.

Δ Heer und Turnerschaft. In der Deutschen Turnerschaft richtet Oberstleutnant v. Hoff-Struttgang an die Turnvereine der Garnitionen die Aufforderung, sich alljährlich zur Einheitszeit der Rekruten an die Turnplätze mit dem Ertrinken zu wenden. Ihnen die deutschen Turner zu ihren Übungen und Veranstaltungen zu finden, wo Zeit und Gelegenheit dazu bleibt. So schreibt er unter anderem: „Warum besitzen die Vereine der Deutschen Turnerschaft in Garnitionsorten nicht viel nachhaltiger als bisher die Gelegenheit, um ihre Reihen zu stärken? Warum fördern die heimatischen Vereine der Rekruten dies nicht, indem sie dieselben den Turnvereinen der Garnition, namentlich auf die Dauer von zwei Jahren, überweisen und sie vor dem Verlassen ihres Standortes die Vereine weisen? Damit würde nicht nur verbunden werden, daß Gleichgültige, Leisige und Charakterlose während der Abwesenheit vom Heimatverband der Deutschen Turnerschaft verloren gehen, unter Umständen in ein anderes Lager abgezogen werden, die bis hierher überzogen, daß unsere Soldaten und ehemaligen Turner zum Betunde der besten Turnvereine ihres Standortes manchen Kameraden der Kompagnie, der bisher kein Turner war, mitnehmen und so eine erfolgreiche Werbetätigkeit für die Deutsche Turnerschaft gerade in den beiden Jahren vollziehen würden, während man ihr Festen im heimischen Verein zu befragen pflegt. Auf diese Weise könnten Deutsche Turnerschaft und Heer, die von jeder Hand in Hand gehen, einander viel nützlicher fördern, tüschen und helfen, als bisher, zum Wohle des Volkes und Vaterlandes.“

Gerichtsverhandlungen.

Δ Ein heiligerer Direktor wegen Millionenschulden angeschlossen. Das Bismilliof selbst der Montag vormittag begann vor dem Brüsseler Strafgericht der Prozeß gegen den früheren Direktor der Eisenbahn-Gesellschaft Gent-Terneuzen, Nestor Wilmart, der von 1904 bis 1912 etwa 50 000 gefälschte Obligationen dieser Gesellschaft in Umlauf gesetzt und lombardiert haben soll. Ferner sind sechs Personen angeklagt, die der Mithilfe verdächtig sind, darunter der ehemalige Direktor der Brüsseler Zeitung „La Chronique“, Wladimir Wilmart, welcher, als die Wirtse im Oktober 1912 bekannt wurde, nach Frankreich, wo man ihn im März 1913 in dem Städtchen Lecon entdeckte und verhaftete. Der Schaden, den Wilmart anrichtete, wird auf etwa 12 Millionen Francs geschätzt. Er lombardierte für etwa 17 Millionen Francs gefälschte Obligationen, von denen er für 5 Millionen ablöste. Der Prozeß begann mit dem Berichte des Untersuchungsrichters, der am Dienstag vollendet sein wird. Da nur an drei Tagen mündliche Verhandlungen stattfinden, sind für den Prozeß mehrere Wochen notwendig. Die Wirtse ist in Belgien großes Aufsehen, weil Wilmart in den besten Gesellschaftskreisen verkehrt.

Vermischtes.

* **Aus dem Bergmannsgrab befreit.** Die in der Sonntagsnacht auf der Seede Dorfplatz bei Effen verhängten drei Bergleute, die da, man im Verlaufe der Rettungsarbeiten von ihnen kein Lebenszeichen mehr erhielt, für tot hielt, sind nach 18stündigen Aufwandsarbeiten doch noch unverletzt angetroffen und geborgen worden; die nach so langer Gefangenschaft aus der Erde Geretteten sind sämtlich wohltauf.
* **Unwetter in Nordböhmen.** In Nordböhmen richteten schwere Unwetter großen Schaden an. Der Blitz vorwiegend in die Gegend kamen, verbrannte sich an Bord die Nachtzucht, daß es möglich sein würde, am folgenden Tage Briefe für einen Fr. nach Hause zu schicken, darauf natürlich unter den Passagieren und Angehörigen ein eifriges Briefschreiben einsetzte, bis schließlich vierzig Briefe gesammelt werden konnten. Die Besatzung der Booten, die in dieses Korrespondenzbündel neben dem entsprechenden Porto gelegt wurde, verklebt, dann unentwickelte man eine Flasche Genever und vier Pfund Salzbraten mit festem Packpapier und tat alles in eine geräumige Hofkiste, die der Schiffszimmermann, der sie gemauert hatte, gut vernagelt und mit einem Seppolftuch (Holzkreuz und Flaggentuch) versehen mußte. Als die Anfel San Mouel in Sicht kam, fand der feierliche Stapelland dieses merkwürdigen Postfahrzeuges während der Fahrt statt, und kaum war es zu Wasser gelangt, so begann auch schon ein förmliches Wettkampfen der rot der Anfel umherkreuzenden Fischerboote, deren Anseln auf die gemauerte Hofkiste nur gewartet zu haben schienen. Die Eiligkeit des Fischers sorgi dann für Frankierung und Beförderung der Briefe, die übrigens in jener Gegend durchaus nichts Ungewöhnliches ist und trotz der Unsicherheit ihrer Methode bisher zu keiner Klage über Nichtbestellung der Briefe Anlaß gegeben hat. Ein der Fischer, der als Glücklicher zuerst sein Ziel erreicht, bedeutet der Überreste des ihm neben den Exzessiven aufstehenden Gelbes in den meisten Fällen den Gewinn eines zehnjährigen mühseligen Fischens. Der Zurückgebliebene dahim aber wird voller Überzeugung dem unerwarteten brieflichen Gruß des auf hoher See befindlichen Freundes in Empfang nehmen.

* **Dampferverbindung Hamburg—Dresden.** Von den drei neuen für den Güterverkehr Hamburg—Dresden bestimmten Doppelschrauben-Dampfer „Eda“ und „Pegnitz“ auf der Strecke von Dresden in Hamburg eintraffen. Der Dampfer ist 450 Tonnen verneht, hat eine Länge von 62 Metern, ist 730 Meter breit, Maschinenleistung 320 PS und wurde für die Hiesigerische Nordwest-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, welche mit den vereinigten Elbfischfahrts-Gesellschaften eine Interessengemeinschaft bildet, auf der Hiesigeren Werft erbaut. Der neue Elbdampfer bildet eine weitere Verfeinerung des Dresdener Gebäudes. Die ersten Fahrten des Schwererichthies, des Doppelschrauben-Dampfers „Geer“ haben gezeigt, daß die Strecke Hamburg—Dresden von diesen neuen Schiffen in 3 Tagen zurückgelegt werden kann.

* **Unwetter in Frankreich.** Die vollkommene ormale Witterung in g e h ä l t i n n e, die seit mehreren Wochen in g a r t e r a t e n e r t e n e n weiter an. Ein schweres Gewitter mit Schnee und Hagel-fällen ist gestern über die Loire niedergegangen. In einigsten Stellen erreichte der Hagel eine Höhe von 75 Zentimetern. Eine ganze Reihe von Straßen wurde überflutet. Die Temperatur sank während des Unwetters um 3 Grad. Der Schaden ist sehr bedeutend.

* **Höhe in Nordamerika.** In den östlichen und den mittleren Staaten der Union herrscht eine m o r b e r e i c h e Hitze. Die Temperatur übersteigt fast in allen diesen Gebieten 30 Grad. Im allgemeinen schwankt die Temperatur an der Ostküste zwischen 32,8—38,7 Grad. — In Pittsburg wurden 31,2 Grad gemessen. In Chicago ereignete sich 3 Todesfälle infolge Hiesigkeits, in Detroit gleichfalls, während in Neuport vier Menschen der Hitze erlagen. Die Temperaturen betragen in Detroit 34,3, in Chicago 35,6 und Newyork 34 Grad.

* **Ein neuer gruenachster Schlimmerfall** in Antwerpen ein 27jähriger Handlungsgehilfe. Er betrug die höchste Spitze des Turmes der Kathedrale und stürzte sich aus einer Höhe von 110 Metern in die Tiefe. Der Körper war vollständig zerschmettert. Das ist das zweifelhafte innerhalb Jahresfrist, daß Selbstmörder sich von der Kathedrale herabstürzen.

* **Neue Verarmung des Krimatopographen.** Vom Oktober dieses Jahres ab werden, wie aus Neuport gemeldet wird, die presbyterianischen Kirchen in 400 Städten der Vereinigten Staaten kinematographische Apparate erhalten und dann den Gläubigen Szenen aus dem Leben Jesus Christus und andere biblische Vorgänge im Lichtbild vorführen.

* **Ein neuer Millionengewinn in Paris.** Eine Reihe von Pariser Gesellschaften zur Erzeugung elektrischen Stromes ist in Konturs geratet worden. Die beteiligten Gesellschaften haben gegen die Direktoren Anzeige wegen Betruges erstattet. Wie verlautet, soll es sich um Unterschleife von mehr als 100 Millionen Francs handeln.
* **Gerettete der „Empress of Ireland“.** Die ersten Geretteten des auf dem Voreinzelnort untergegangenen Dampfers „Empress of Ireland“ kamen am Dienstag auf dem „Gortica“ im Hafen von G a s g o w an. Es waren 62 Passagiere und 174 Mannschaften. Unter den geretteten Passagieren befanden sich neun Engländer. Die Canadian-Pacific-Linie hatte die Heimreise der Geretteten übernommen. Da die meisten von ihnen noch immer sehr erschöpft waren, wurden sie dem Sanitätsrat in ihren Kabinen unterstellt. Einer der Geretteten, ein Hiesiger namens K e l l e r, erzählte, daß er nach Hiesigkeit wollte, um seine alte Mutter nach seinem neuen Wohnort in Kanada zu holen. In der Anlandstadt wachte ihn ein Kabinengenosse. Nach dem vergeblichen Versuch, ein Rettungsboot zu erreichen, sprang K e l l e r ins Wasser und trieb eine halbe Stunde lang auf dem Wasser umher, bis er von einem Boot aufgenommen wurde. Er hat sein gelamtes Geld bei der Katastrophe verloren. Eine Dame verstarb nach ihrer eigenen Erzählung ihrer Rettung nur dem Umstand, daß sie eine ungeeignete Schwimmerin ist. Sie erzählte, daß sie einen Mann, der sich dauernd an sie klammerte, gewaltsam abgeschüttelt habe, da sie sonst zusammen mit ihm untergegangen wäre. — Unter den Geretteten befindet sich auch ein junger Mann namens C a r a u, der die beiden größten Schiffstaltatropen der letzten Zeit erlebt hat. Er war Fieber auf der „Titanic“. Seine erste Anstiege nach der Atlantikatlantische machte er wieder als Fieber auf der „Empress of Ireland“.

* **Das Ende einer alten Bamberger Bierbrennerei.** Aus Bamberg wird gemeldet: Die alte Bamberger Bierbrauerei „zum Griesentlau“ auf dem Kauberg wird demnächst zur Zwangsversteigerung kommen, außerdem gibt der Magistrat bekannt, daß es das Anwesen aus finanziellen Gründen vollständig schließen werden, was nicht innerwärts für Wien umschließende Bauliche Vorhaben getroffen werden. Die Brauerei Griesentlau ist wohl die älteste Bamberger Brauerei. Sie ist gegründet im 16. Jahrhundert von Bierbrenner Johann von Griesentlau. Im 17. und 18. Jahrhundert war sie der Treffpunkt der vornehmen Bamberger Bürger und der fremden Kaufleute.

* **Ein neues großes Brandunglück in Amerika.** Aus Newyork wird gemeldet: Am Mittwoch morgen sind sieben Personen, darunter vier Frauen, beim Brand eines Logierhotels in B l i c h d o r a n g l i c h t. 28 Personen sind verletzt worden. Mehrere Personen fanden durch den Sprung aus dem Fenster den Tod.

* Aus dem fahrenden Zuge gekürt. Von einem bedauerlichen Unglücksfall ist der Stallmann Max Albrecht, aus Hoppegarten bei Berlin betroffen worden. Er starb sich in einem Pferde-Wagen auf der Rückreise von Dresden nach Hoppegarten, wurde zwischen Nieberau und Hübnerau in einer Kurve aus dem Wagen geschleudert, wobei ihm von den nachfolgenden Wagen beide Beine abgefahren wurden. Der Verunglückte wurde nach Dresden zurückgebracht und ins dortige Krankenhaus eingeliefert.

* 9000 Briefstücken verbraucht. Aus Paris wird gemeldet: Auf der Station Royon geriet am Montag ein Güterzug, der 80000 Briefstücken beförderte, in Brand. Ein Bremser und 9000 Briefstücken verbrannten, die übrigen Tiere konnten mit Mühe in Sicherheit gebracht werden. Man nimmt an, daß der Bremser selbst durch Unvorsichtigkeit das in den Güterwagen befindliche Stroh in Brand gesetzt hat.

* Zur Katastrophe der „Empire of Ireland“ wird aus Montreal gemeldet: Ein Leuchter hat verbrannt, zu der gemauerten „Empire of Ireland“, die in 18 Faden Tiefe liegt, hinhingehoben. Er war eine Stunde unten. Die im Schiff befindlichen Leichen sollen geborgen, einbalsamiert und zur Identifizierung nach Quebec gebracht werden.

* Durch Funtelnbruch verhaftet. Aus Wülheim (Ruhr) wird gemeldet: Auf telegraphisches Gerücht der biesigen Staatsanwaltschaft wurde durch Funtelnbruch auf dem auf der Fahrt nach Wuppertal befindlichen Schnellzug der „Kronprinzessin Cecilie“ der frühere Minister der Hofkammer Dresden und Kasse in Wülheim-Strum, Jakob Dreese, verhaftet. Mit ihm wurde der Buchhalter Trause festgenommen, der um die Straftaten Dreese's gewußt hat. Bei Dreese handelt es sich um umfangreiche Diebstahlsfälle; außerdem soll er seine Frau um 10000 Mk. betrogen haben. Kurz vor seiner Flucht erhob er bei der Rheinischen Bank noch 50000 Mark.

* Die erste deutsch-russische Fernsprechleitung. Dem Berliner Tageblatt wird gemeldet: Rußland war bisher das einzige größere Land, das mit keinem seiner Nachbarstaaten in Fernsprechverkehr getreten war. Vor kurzem ist die erste deutsch-russische Fernsprechleitung in Betrieb genommen worden. Sie verbindet das Ostpreussische Vindau mit Memel und zu dem deutschen Fernspektrum. Die Leitung überbrückt bei Polangen die deutsch-russische Grenze und hat eine Länge von 100 Kilometern, von denen auf Deutschland kommen. Der Wadert ist ein 4 Millimeter harter Bronze- und Hartkupferdraht. Das ganze russische Reich hat jetzt 317700 Sprechtellen, also nur etwa 67000 mehr, als der Ober-Sprechtellenbezirk Berlin. Sedoch hat sich das Fernsprechnetz neuerdings in Rußland kräftig entwickelt. Nach der Zahl der Sprechtellen sieht das Land jetzt an

drücker Stelle in Europa hinter dem Deutschen Reich und Großbritannien. Es hat jetzt mehr Sprechtellen als Frankreich, Schweden, Ungarn, Österreich-Ungarn und Italien.

* Ein flüchtiger Arzt. Der praktische Arzt Dr. Roth in Dierbach bei Frankfurt a. M. ist unter Hinterlassung bedeutender Schulden, verflüchtigt und an Gerichte in verangenehmer Zahl bereits als Gemeindefeind mit 6000 Mk. Gehalt angeklagt worden. Der Kreisamtschuh erklärte aber die Wahl für unmöglich, weil Dr. Roth bereits wegen Verbrechens gegen das feindliche Leben mit Gefängnis bestraft war.

* Vom elektrischen Strom getötet. Seinen geradezu unglaublichen Leichtsinns hat der Knack als Erbpächters zu Nevin bei Grevesmühl in Mecklenburg mit dem Leben bezahlet müssen. Der junge Mann wollte auf dem Felde seine Pflanze ansetzen. Da er kein Streichholz hatte, kletterte er auf den Mast der über Landzentrale, um sich dort die Zigarette anzuzünden. Wahrscheinlich hatte er schon einmal von einem Blitzschlag gehört. Der elektrische Strom ging, wie nicht anders zu erwarten war, durch den Körper des Mannes, der tot vom Mast herab fiel.

* Ein tödlicher Streich. Sechzig Einjährig-Freiwillige des 1. und 2. Bataillons des Füsilierregiments Nr. 80 in Wiesbaden, die eine Felddienstaube zu lösen hatten, kehrten in eine Gastwirtschaft ein. Während sie sich noch in der Gastwirtschaft befanden, wurden sie von dem Gegner überrascht und angegriffen. Die Einjährigen suchten sich, so gut es ging, zu verteidigen. Es entwickelte sich ein kurzes Feuergefecht, worauf sich die Einjährigen zurückziehen mußten. Die unerlaubte Einmischung in das Wirtshaus kam zur Kenntnis des Vorgesetzten, und es wurde eine Untersuchung eingeleitet, die damit endete, daß die Einjährigen 3, 5 und 7 Tage Arrest erhielten. Alle Verletzten waren Teilnehmer des Offiziersunterrichts und sind infolge ihres unüberlegten Streichs namentlich von diesem Unterricht ausgeschlossen worden. Sie haben damit auch die Offiziersqualifikation verloren.

* Verprügelte Suffragetten. Den letzten Sonntag feierten die englischen Suffragetten wieder durch zwölf Kirchen-Ergebnisse. In der Kirche von Dornum auf Stegen, als die Gemeinde gerade einen Psalm sang, plüßte einige Frauen auf die Bänke und stimmten die „Suffragetten-Lieder“ an. Die Gemeinde brach den Gesang ab und suchte die Demonstranten aus der Kirche zu entfernen. Da die Suffragetten hartnäckigen Widerstand leisteten, kam es zu einem erbitterten Handgemenge. Eine Suffragette schrie: „In Gottes Namen! Hört auf, die Frauen zu quälen!“ Allgemein lief auf, daß die Frauen in der Gemeinde viel jorriger gegen die Suffragetten waren als die Männer. Sie schlugen auf sie los, jedoch eine mit blutendem Munde, eine andere mit aufgeblutetem Haar die Kirche verließ. Draußen zerrie eine vornehm gekleidete Dame eine in ein Automobil flüchtende Suffragette wieder aus dem Wagen und richtete

sie durch Schläge noch schlimmer zu. Gleichzeitig verjagten die Suffragetten eine Sitzung des Gottesdienstes in der Kirche in der Höhe. Eben hatte der Vater Vaughan die Kanzel zur Predigt bestiegen, als eine Frau die Stufen zu der gegenüberliegenden Kanzel emporstieß, ohne angehalten zu werden, und rief: „Im Namen des heiligen Sakramentes protestieren wir gegen die Zwangs-Einmischung der Frauen.“ Am ersten gewann eine Dame die Beiläufigkeit, die Suffragette herunterzuschleudern. Die Gemeinde rief „Sacrilège!“, und endlich erhob sich bei diesem Schimpf eine ungeheurer Tumult. Kirchendiener schlugen die Suffragetten fort. Die Ausschreitungen aus beiden Kirchen wurden schließlich. Der bekannte Suffragetten-Anwalt Marshall wurde angeklagt, daß er Graue Frau, einer Führerin der Frauenrechtlerinnen, gewisse Beschuldigungen, wie Atomorphism und Hydrochlorid, ins Gefängnis gebracht habe, um die künstliche Ernüchterung der gesangenen Suffragette zu verhindern. Wie aufgefundene Briefe beweisen, besteht unter den Suffragetten ein ausgebreitetes Komplott.

Aus dem Verhör des Tarnmärchen Tomies.

Budapest, 9. Juni. In Kismarton bei Döbrenburg dauerte das Verhör des Massenmörders Tomies von Sonnabend nachmittags bis Mitternacht. Bei der Vernehmung am Sonntag vormittag gab Tomies an, er sei entlassen gewesen, sich zu erlösen. Er unterließ es jedoch, weil er dachte, er werde „seine rechtmäßige Verurteilung erhalten“. Tomies ergrübelte, er habe nur die Wänter des Wäddens töten wollen, die das eigentliche Hindernis für die Beirat mit Vermine, seiner Frau, gewesen sei. Tomies schlich sich dann in die Wohnung seines vom Hause abwesenden Bruders, nahm dessen Gewehr und die Browningpistole, kauft in Kismarton 150 Gewehrpatronen und 200 Browningpatronen nebst einer großen Menge Schießpulvers und anderhalb Kilo Gewehrschrot. Er machte dann die Gelöbde in einer verlassenen Höhle aufwendend, legte die Gewehre und die Patronen in Säcke und begab sich damit auf das Wäddendorf. Dort verließ er sich in die Wohnung. Nachdem er die Frau, die Tochter und den Vater niedergeschossen hatte, kehrte Tomies nach in das Dorf zurück. Er kam mittels einer Leiter durch das Fenster in die Kirche, wo er die Nacht verbrachte. Morgens begab er sich in den Turm, und begann die Schießerei. In der zweiten Nacht bradte er aus der Kirche Treppauf auf den Turm und richtete sich dort ein Lager ein, konnte jedoch nicht schlafen, weil ihn das Lärmen der Uhr störte. Später erfolgte ihm große Furcht; er entfloch sich, abermals zu kapitulieren. Am Sonntag wurde Tomies von Kismarton zur Einlieferung nach Döbrenburg gebracht. In Kismarton sammelte sich bei der Abfahrt Tomies das ganze Dorf an. Die Menge war erbittert, bestimmte Tomies und wollte sich seiner Person bemächtigen. Die GStörte hatte Wänter, ein Döbnergericht zu verhindern.

Anzeigen.
Für diesen Teil übernimmt die Redaktion den Pubistum gegenüber keine Verantwortung.

Freibank.
Freitag und Sonnabend von früh 7 Uhr ab
Fleisch-Verkauf
Die Verwaltung

Wiesen-Verpachtung!
Za. 13 Morgen Wiese sind zu verpachten!
Rischmühle.

Herrschl. Wohnung
für den 1. Okt. zu vermieten 10-12 Uhr zu besichtigen
Marienstr. 1

3-4-Zimmer-Wohnung
in bestem Hause, in nächster Nähe Bahnhofs, zum Schloßhof von 500 Mk. von kinderlosen Ehepaar per 1. 8., 1. 10 oder später gesucht. Offert. erbeten unter L M 16 an die Exped. d. Bl.

Suche für sofort ein freundl. möbliertes Zimmer.
Off. erb. unt. K G a d. Exp. d. Bl.

Sof. freundl. möbl. Zimmer gesucht.
Morgen- oder Mittagszeit bevorzugt. Offert. unter K R 15 an die Exp. d. Bl.

Laden
Am Neumarkt 1 ist zu vermieten u. 1. Oktober zu beziehen.
Wittenbecher

Grundstück,
Wohnung, Stallung, Scheune, Parzelle in, Rumburger Straße 4, ist per 1. Oktober zu vermieten. Näheres bei G. Sieger, Weich-nischer Str. 40.

Holz-Verkauf.
Mehrere Haufen Brennholz sollen Sonnabend den 13. Juni mittags 12 im Parkhof, Neuhart 69, verkauft werden.

Marie u. Paul Müller
sprechen hiermit ihren herzlichsten Dank aus für die ihnen anlässlich ihrer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeit.
Merseburg, im Juni 1914.

Hochfeine Tafelbutter, Stück 63 Pf.
Frische Molkereibutter, 1/2 Pfd. a. d. Maß 58 Pf.
Große Salat-Gurken, Stück 24 Pf.
Butter - Centralhalle Entenplan 3.

Von Freitag den 12. d. M. ab stehen wieder große Transporte
bester, hochtragender und frischmelkender
Rüheu. Kalben
(eiersiedender Rassen), dabei Zugvieh.
bester 1/2- und 1-jähriger Kuh-, Bullen- und Stier-Kalber bei uns zum Verkauf.

Gustav Daniel & Co.,
Weissenfels a. S. **Telephon 57**

Extra billige Preise!

1a Bratheringe (große Dose, 8 Liter)	195 Pf.
1a Röllmöhse (4-Liter-Dose)	185 Pf.
Hering in Oel (2-Liter-Dose)	165 Pf.
Russische Sardinen (großes Faß)	145 Pf.
Russische Sardinen (kleines Faß)	95 Pf.

Jetzt folgen Spottpreise!
(Man beachte sich beim Einkauf!)

2-Pfd.-Dose Hering in Oel, Dose nur 50 Pf.
2-Pfd.-Dose Bratheringe, Dose nur 46 Pf.
2-Pfd.-Dose Röllmöhse, Dose nur 44 Pf.
Bratheringe, lose, 2 Stück 10 Pf.

Butter-Central-Halle, Entenplan 3.

Friedmann & Co., Bankhaus
HALLE a. S. • Poststraße 2.
Alleiniger Inhaber: Alfred Katz.
Verkauf von 4 % mündelsicheren Wertpapieren.
Vermietung von Fächern (Safes) in unserer Stahlkammer.

Gut erhalt. Aderwaggon
zu verkaufen
Gearsfr. 4.
Ein Chasselongue
zu verkaufen
Altes Schützenhaus, S. Holte.

Wenig gebr. Kartoffeldämpfer
(150 Ltr.) billig zu verkaufen.
Schmiedemastler Rebecking, Kößlin.

Eine Nähmaschine
und 1 Bügelständer, für Schneider
passend, zu verkaufen.
Dreie Weite Str. 17, 1. St.

Eine Kuh mit dem Kalbe
steht zu verkaufen Kiegsdorf 6.
Kleine Festitz. Glücke
Zeichn. 15.

Blutfrische

Reh-Rüden, -Keuler, Blätter u. Kochfleisch, junge Biert, Gänse, Hähnchen, Lauben, Hochhühner, leb. Hale
— u. Saffander —
empfiehlt

Emil Wolff.
Gurken, Salat, Zwiebeln, Speisefarbstoffen u. c.
empfiehlt
Gärtneret D. Schwarz, Nordstr.

Täglich fr. Erdbeeren
sind zu haben
Unter-Altendorf 52.

Täglich frische Erdbeeren!
Grüner Hof, Leunauer Str. 6.

Gärtneret Bruno Wittenbecher,
Leunauer Str. 34
u. Blumengeschäft Neumarktstr. 1.
Große Eier, Mandel 100 Pf.
Zitronen, Stück 4 Pf.
Strischer Schmeer, Pfd. 60 Pf.
Butter-Central-Halle,
Entenplan 3.

Neue saure Gurken, feinste Matjes-Heringe, Sommer-Malta-Kartoffeln
:: ff. Sauerkohl ::
empfiehlt

Emil Wolff.
Zur Pflege!
des Haares, zur Konservierung u. zum Nachfärben des Haares verwendend man Pariser Nussöl „La Gloire“, 4 Flasche 60 Pf. Bei: Reinhold Helze, Kaiser-Drogerie.

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
bei Bestellung auf unsern Hauptkatalog; bei Bestellung ins Haus durch unsere Wandzeiger in
Häusern und auf dem Lande außerdem Botenlohn; durch die Post 1.20 Mk. außer 42 Pf.
Zuschlag. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Freitagen nachmittags.
— Nachdruck unserer Originalarbeiten ist nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet.
— Für Rückgabe unangelegter Einsendungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitig. illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Zeile oder deren Raum für Merseburg und umliegendes
Gebiet 20 Pf. im Restmonat 40 Pf. Bei komplizierten Texten außerordentlich billiger.
Schwarz für Extrablätter nach Vereinbarung. Für Nachdruckungen und Offizialanzeigen
besondere Berechnung, nach Abschrift mit Vorzahlung. Erklärungen, Besondere
Ankündigungen für größere Geschäfts-Kategorien bis am Tage vorher. Kleine
Anzeigen bis höchstens 9 Uhr. Familienanzeigen bis 10 Uhr abends.

Nr. 135.

Freitag den 12. Juni 1914.

40. Jahrg.

Wem ist der Kriegsminister verantwortlich?

Le. Der Kriegsminister v. Falkenhahn hat in seiner vielerörterten Reichstagsrede, in der er sich mit der Frage der Gegenzeichnung der Offiziers-Ernennungen, Beförderungen und Verlegungen beschäftigte, eine Äußerung getan, die im Reichstage nicht beachtet worden ist, die aber ihrer staatsrechtlichen Ungehörigkeit wegen in der „Hilfe“ vom Abg. Gothein unter die Lupe genommen wird.

Herr v. Falkenhahn führte aus, daß wenn das Militärkabinett wieder dem Kriegsminister unterstellt würde, „dann der Kriegsminister eben die Verantwortung für die Tätigkeit des Kabinetts zu übernehmen würde“. Eine Ministerverantwortlichkeit gegenüber den gesetzgebenden Körperschaften käme in den hier in Frage stehenden Angelegenheiten nicht in Frage.

Hierzu führt Abg. Gothein aus: „Nach der Verfassung ist der König unverantwortlich, seine Regierungsgeschäfte bedürfen zu ihrer Gültigkeit der Gegenzeichnung eines Ministers, welcher dadurch die Verantwortung übernimmt. Diese verfassungsmäßige Verantwortlichkeit hat der Minister, da der Monarch eben unverantwortlich ist, der Volksvertretung — den gesetzgebenden Körperschaften — gegenüber zu übernehmen. Das ist der klare, niemals bestrittene Sinn des Wortes der Ministerverantwortlichkeit. Es ist eine geradezu ungeheuerliche staatsrechtliche Theorie, wenn Herr v. Falkenhahn behauptet, daß er durch die Gegenzeichnung nur dem Monarchen, nicht aber dem Parlament gegenüber die Verantwortung übernehme. Diese Theorie ist die völlige Abneugung des verfassungsmäßigen Rechts der Volksvertretung, ist die Aufrichtung des Absolutismus. Weber in Bayern, noch in Sachsen, noch in Württemberg würde ein Kriegsminister wagen, so etwas auszusprechen; ja selbst in Preußen würde kein Zivilminister den Mut aufbringen, so etwas bezüglich seiner Gegenzeichnung zu behaupten.“

Weiter führt der Abg. Gothein aus, daß gerade die Krone das größte Interesse daran habe, daß die ministerielle Verantwortlichkeit voll und klar aufrecht erhalten werde. „Der Minister soll die Schutzwand für den Monarchen sein, nicht umgekehrt.“ Heute verdeckt sich der Minister hinter dem großen Schirm der Kommandogewalt auch bei reinen Regierungsgeschäften. Träger dieser Gewalt ist aber der König.

Schließlich untersucht Abg. Gothein die Frage, welchem Parlament gegenüber der Kriegsminister die Verantwortung zu übernehmen hat. Er kommt zu dem Ergebnis, daß die Verantwortung dem Reichstagen gegenüber zu übernehmen ist. In den Landtagen einzuschlagen sind doch die Reichstagsbeschlüsse auch nicht zu ignorieren. Die Reichstagsbeschlüsse sind die Grundlage der Reichsverfassung. Die Reichstagsbeschlüsse sind die Grundlage der Reichsverfassung. Die Reichstagsbeschlüsse sind die Grundlage der Reichsverfassung.

politt.
d. n.
titit beschwe-
kommen der
Worte und
zu wollen,
nichts oder
schwerer un-
ich ist, zu
sch zunächst

einmal der Frage zuwenden, wie wenig Nutzen und wie viel Nachteil aus der allgemeinen Wirtschaftspolitik gerade diesen Kreisen zugeführt worden ist. Unserer Auffassung nach läßt sich der Wert wirtschaftspolitischer Maßnahmen, die beanspruchen, alle Volksschichten ohne Unterchied zu entwickeln, am besten aus ihrer Wirkung auf die breite Schicht der kleinen und mittleren Erwerbstätigen beurteilen.

Der Mittelstand wird von zwei Seiten bedrängt, sieht sich auf der einen Seite durch die Kapitalkräfte an wirtschaftlicher Macht, auf der anderen Seite von der Arbeiterkraft an Zahl, Geschlossenheit und politischem Einfluß überholt. Ihn zu erhalten gegenüber den Tendenzen, die in einer noch nicht abgeschlossenen Periode der Umbildung von Technik und Verkehr an seiner Zerbröckelung arbeiten, mußte die Aufgabe der Wirtschaftspolitik sein und lag wohl auch in der Absicht ihrer Urheber. Wenn die Hoffnungen nicht erfüllt worden sind, so sollte dies gerade denen zu denken geben, die aus den Kreisen des Mittelstandes selbst der „bewährten Schutzpolitik“, dem Kernstück der modernen Wirtschaftspolitik, ihre Unterstützung geliehen haben und ihrer weiteren einseitigen Ausgestaltung auch jetzt noch zu leihen bereit sind.

Nicht hier, wo die wahren Ursachen liegen, sondern in der Gewerbfreiheit glaubt man die Wurzeln aller Schäden zu erkennen, über die sich der Mittelstand beklagt. Selbstverständlich anerkennen auch wir die Notwendigkeit einer Weiterbildung u. g.; allein wir halten es für verkehrt, wenn man versucht, den plutokratischen oder den proletarischen Tendenzen unseres Wirtschaftslebens durch die Rückbildung der Gewerbebeziehung zugunsten eines totalen Protektionismus für das anläufige mittlere und kleine Gewerbe beizukommen. Verleitet durch das Schlagwort vom Schutz aller nationalen Arbeit, von der ausgleichenden Berücksichtigung aller Zweige des Erwerbslebens, haben sich viele Angehörige gerade des gewerblichen Mittelstandes von den Hochschützöllnern einfangen lassen. Die dem Mittelstand angehörenden Landwirte, die kleine und mittlere Bauernschaft, für den Agrarschutz zu gewinnen, war natürlich noch leichter. Die Möglichkeit, mit der die Agrarkrisis Ende der 70er Jahre hereinbrach, verbreitete eine Art Verwirrung, als ob es sich um den Untergang der deutschen Landwirtschaft handle; diese Stimmung war den Schutzöllnern willkommen. Dem gegenüber müßte der Hinweis nicht, wie verschwindend gering das Interesse der großen Masse von Landwirten an den Hüllen ist, so daß durch die Verteuerung aller Lebensbedürfnisse und die unvermeidliche Steigerung der Produktionskosten die erhöhte Brutto-Einnahme mehr denn aufgezehrt wurde.

Wir geben ohne weiteres zu, daß die Entwicklung des Wirtschaftslebens auch unter einer anderen Wirtschaftspolitik in dem letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts den kleinen und mittleren Betrieben den Wettbewerb erschwert hätte. Alle Fortschritte der Technik und des Verkehrs vermag der Großbetrieb schneller und vollständiger auszunützen. Allein wenn die Schutzpolitik unter der Flagge „Schutz den wirtschaftlich Schwachen“ emhergeleitet, so war dies eine Täuschung. Tatsächlich sind alle Tendenzen, die dem Mittelstande das Dasein schwer machen, durch sie gefördert worden. Die Entwicklung der Syndikate, Kartelle und Trusts ist in den Schutzöllnerländern ungleich lebhafter gewesen als in den Freihandelsländern. Es ist unmöglich, wirtschaftspolitische Vorteile allen zu bieten, sie können immer nur einer Minderheit zugute kommen. Denn wer soll die Kosten solcher Begünstigungen tragen? Mag immer der eine oder andere aus dem Mittelstande zu den Begünstigten gehören, die Hauptmasse geht leer aus, weil vor ihr erst andere und Mächtigere befriedigt sein wollen.

Daß man mit der Schutzpolitik gewisse Ziele erreichen kann, ist selbstverständlich; allein die Aufgabe,

dem Mittelstande zu helfen, kann sie ihrer ganzen Natur nach nicht lösen. Gelingt es, die ausländische Konkurrenz von den Grenzen fernzuhalten, so züchtigt man gleichzeitig innerhalb der Grenzen eine nicht minder gefährliche Konkurrenz. Wir glauben gerade im Interesse des Mittelstandes so handeln, wenn wir den lückelosen Zolltarif bekämpfen. Wer meint, eine strengere Durchführung des schützöllnerischen Grundgesetzes werde seine Wirkungen steigern und verallgemeinern, so daß sein Segen auch denjenigen Erwerbsständen zugute kommt, die bisher leer ausgehen, der läuft Gefahr, diese so wichtige Bevölkerungsschicht zu zerlegen.

Durch Schaden wird man klug!

Die preussische Besoldungsvorlage ist am Mittwoch im Abgeordnetenhause nach verhältnismäßig nur kurzer Debatte in der zweiten Lesung unverändert einstimmig angenommen worden. Auch Zentrum und Sozialdemokratie stimmten mit den anderen Parteien für die Vorlage. Hätten beide Parteien im Reichstage dieselbe Haltung eingenommen und die dortige Vorlage nicht zum Scheitern gebracht, so hätten die Reichsbeamten die durchaus notwendigen Zulagen, die jetzt die preussischen Kollegen erhalten werden, ebenfalls bekommen. Im Reichstage aber stellten sich Sozialdemokratie und Zentrum auf den Standpunkt: Alles oder Nichts, ein Verfahren, das schließlich dahin führen mußte, daß alle Beamten, auch diejenigen, über deren Aufbesserung Regierung und Parlament völlig einig waren, leer ausgehen mußten. Die Erbitterung unter den Beamten, die sofort Platz griff, nachdem im Reichstage sämtliche Köpfe entzweigeschlagen waren, hat nun doch auf die beiden genannten Parteien nach Preußen hinüber „aufläzend“ gewirkt. Das Zentrum hatte bereits in der Kommission eingesehen, daß das Reichsverfahren auf Preußen nicht angewendet werden dürfe; die Sozialdemokratie freilich hat in der Kommission noch ihren opponierenden Standpunkt innegehalten, sie brauchte Zeit bis zur Plenarverhandlung, um auch ihrerseits umzulernen — oder, um in dem Jargon der sozialdemokratischen Presse und der sozialdemokratischen Agitationsredner zu sprechen: „umzufallen“.

Durch die Entwicklung der Dinge in Preußen ist die Haltung der fortschrittlichen Volkspartei im Reichstage aufs vorrefflichste gestützt und als allein richtig gekennzeichnet worden. Zentrum und Sozialdemokratie werden es demgegenüber schwer haben, ihre Haltung den Beamten gegenüber als das Wulst von Konsequenz und Unentwegtheit darzustellen. Abg. Rebus hatte vollkommen recht, als er in seinen Ausführungen das eigenartige Benehmen der Zentrums- und Sozialdemokratischen geteilt. Es war in der Tat, wie er sagte, Theaterdramen, nur mit dem Unterschiede, daß im Reichstage so lange gedonnert wurde, bis man nicht mehr damit aufhören konnte, während man in Preußen noch rechtzeitig mit dem Donnern aufhören konnte. Daß die fortschrittliche Volkspartei die Haltung der Regierung, die statt auf ihrem Schein, d. h. auf ihrer nun einmal feststehenden Vorlage, beharrte, nicht billigt und eine Aufbesserung weiterer Kategorien von Beamten, namentlich der gehobenen Unterbeamten, für unablässig hält, ist wiederholt mit aller Schärfe hervorgehoben worden und braucht demnach in diesem Zusammenhang nur noch einmal unterstrichen zu werden.

Kaiserhof und Sozialdemokratie.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht am Mittwoch folgende auch äußerlich als halbamtlich gekennzeichnete Erklärung:

Der in der geliebten „Kreuzzeitung“ veröffentlichte Artikel des Professors Kridmann, mit der Überschrift „Der Kaiser hat sein Recht verloren“, geht von unrichtigen Voraussetzungen aus. In seiner Personalausrede über das Eigenleben der sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten beim Kaiserhof hat der Kultusminister nicht, wie es in dem Artikel heißt, zugehört, er habe kein Vertrauen, daß die Gerichte sachgemäß entscheiden würden, sondern er hat die